Zur Aufrechterhaltung der Ordnung

und zur Vermeidung von Differenzen werden meine geehrten Kunden um gefällige Beachtung nachstehender Bedingungen gebeten:

Jedes Extrabuch kostet für 1 bis 3 Tage 15 ₰, für jeden weiteren Tag 5 ₰ mehr.

Wer ausnahmsweise ein Buch zu erhalten wünscht, ohne das umzutauschende gleich mitzubringen, hat Letzteres **an demselben Tage** nachzuliefern; geschieht dies erst am folgenden oder einem späteren Tage, so wird es als Extrabuch berechnet.

Wünscht ein Leser sein Abonnement aufzugeben, so hat derselbe das Buch oder die Bücher am Verfalltage zurückzuliefern und etwa restirendes Lesegeld zu berichtigen. Geschieht dies nicht persönlich, so erhält der Ueberbringer auf Verlangen eine Bescheinigung, daß die Bücher abgeliefert und etwaige Rückstände beglichen sind.

Das Lesegeld ist für so lange zu entrichten, als man die Bücher in Händen hat, **wenn dieselben auch nicht gewechselt werden.**

Abonnementsbücher können nach Belieben, jedoch nicht häufiger als einmal täglich gewechselt werden.

Meine geehrten Kunden ersuche freundlichst, die Bücher schonend zu behandeln, namentlich sie nicht durch sogenannte **Eselsohren, Randbemerkungen, Unterstreichen** ꝛc. zu verunzieren, sie nicht **umzubrechen** (mit den Außenseiten der Deckel gegeneinander), und bei Regenwetter dafür zu sorgen, **daß sie nicht naß werden.**

A. B. Laeisz

Hamburg, Gr. Burstah 1.

Altona, Rathhausmarkt 30.

6567

Der
Zeitgeist.

Possenspiel in vier Aufzügen.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Almanach dramatischer Spiele von A. v. Kotzebue, fortgef. von C. Lebrün, für die J. 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833 u. 1834, jeder 1 Rthlr. 16 Gr.
Börne, L., gesammelte Schriften. 8. 8 Thle. Ladenpreis 8 Thlr. — Gr.
Heine, H., Buch der Lieder. 8. 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier. 1 Rthlr. 12 Gr.
— — Reisebilder, 2. verm. Aufl. 4 Theile, 8. 7 Rthlr. — Gr.
— — der Salon. 1. Bd. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.
Lewald, A., Album aus Paris 2 Th. 8. 2 Rthlr. 8 Gr.
— — Novellen, 3 Thle. 8. 4 Rthlr. 12 Gr.
— — Graf Lowzinski, Poln. Novelle 8. — Rthlr. 18 Gr.
— — Przebracki, der russ. Polizeispion. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.
— — Warschau. Ein Zeitbild. 8. — Rthlr. 20 Gr.
Maltitz, Freiherr G. A. von, Oliver Cromwell oder die Republikaner. Trauerspiel. 8. 1 Rthlr. — Gr.
— — der alte Student. Schauspiel. 8. — Rthlr. 12 Gr.
— — das Pasquill. Schauspiel. 8. — Rthlr. 20 Gr.
— — Pfefferkörner. 3 Hefte, 12. 2 Rthlr. — Gr.
Raupach, Dr. E., Rafaele, Trauersp. 1 Rthlr. — Gr.
— — Kritik und Antikritik, Lustsp., 8. 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier. 1 Rthlr. 4 Gr.
— — die Bekehrten, Lustspiel, 8. 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier. 1 Rthlr. 4 Gr.
— — der Nibelungen Hort, Trauerspiel. 8. 1 Rthlr. — Gr.
— — die feindlichen Brüder. Posse. 8. — Rthlr. 20 Gr.
— — Genoveva. Trauerspiel. 8. 1 Rthlr. — Gr.
— — Robert der Teufel, Schauspiel. 8. 1 Rthlr. — Gr.
— — die Schleichhändler, Lustspiel. 8. 1 Rthlr. — Gr.
— — das Sonnet. Lustspiel. 8. — Rthlr. 14 Gr.
— — der Stiefvater. Lustspiel. 8. — Rthlr. 16 Gr.
— — der Wechsler. Lustspiel, 8. — Rthlr. 16 Gr.
— — die Tochter der Luft. Myth. Trag. 1 Rthlr. — Gr.
— — Denk' an Cäsar! Posse in 5 Aufz. 8. 1 Rthlr. — Gr.
— — Schelle im Monde, ein Mährchen in 4 Aufzügen und einem Vorspiele, 8. 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier. 1 Rthlr. 4 Gr.

Der

Zeitgeist.

Possenspiel in vier Aufzügen

von

Dr. Ernst Raupach.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1835.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/derzeitgeist01raup

RBR
Jantz
#1694

Personen.

Hertha von Blumenthal, eine reiche Erbin.
Herr von Alp, ihr Oheim und Vormund.
Junker Kaspar, sein Sohn.
Baron von Burg, Officier.
Schelle, Compagnie-Chirurgus.
Nebel, Schulmeister.
Kunze, Schulz.
Hinze, Vogt.
Fritz, Jäger.
Rosine, Hertha's Kammermädchen.

Ort:

Das Dorf Ubiquingen.

Erster Aufzug.

Scene: Ein Zimmer im Schlosse zu Ubiquingen.

Erster Auftritt.

Alp, Hertha und Nebel.

Alp (zu Hertha).

Ja, liebes Kind: ehe ich wegfahre —

Hertha.

Sie fahren weg? Wohin denn, Herr Onkel?

Alp.

In die Stadt, mein Kind.

Hertha.

Ach! ich möchte wohl auch einmal die Stadt sehen.

Alp.

Woher kommt Dir abermals dieser Wunsch?

Hertha.

Sie wissen ja, Herr Onkel, daß ich seit einiger Zeit so viel träume. Schon mehr als einmal hat mir von der Stadt geträumt und da war sie immer wunderschön.

Nebel.

Im Traume, das glaube ich, Fräulein. Aber wann träumt man? in der Nacht. Wann geht der böse Feind umher?

Hertha.

In der Nacht.

Nebel.

Also kommen die Träume vom bösen Feinde: also sind es eitel Lügen. Ich habe Ihnen schon oft gesagt, daß die Stadt nichts weiter ist, als ein Dorf ohne Bäume.

Hertha.

Da ist sie freilich häßlich genug. Kommen die Träume von dem bösen Geiste, den Sie Zeitgeist nennen?

Nebel.

Von demselben, Fräulein.

Hertha.

Was habe ich aber mit ihm zu schaffen? Ich bin doch gewiß nicht gottlos. Warum plagt er mich?

Nebel.

Weil Sie ein Frauenzimmer sind. Auf Ihr Geschlecht hat er es zu allen Zeiten vorzüglich angelegt, und Sie wissen ja, daß schon zuerst der Böse sich an ein Frauenzimmer wandte.

Hertha.

Ach! wir armen Frauenzimmer!

Nebel.

Darum muß ein Frauenzimmer besonders auf der Hut seyn, und nichts glauben, als Alles, was die Aeltern oder Verwandten und ihre Lehrer ihr sagen.

Hertha.

Das thue ich ja. Aber, Herr Onkel, Sie wollten mir ja etwas sagen. Nicht?

Alp.

Ja, liebes Kind. Uebermorgen wirst Du achtzehn Jahre.

Hertha.

Leider.

Alp.

Warum leider?

Hertha.

Ist es nicht betrübt, daß man alle Tage älter wird?

Nebel.

Keinesweges. Denn mit dem Alter nimmt man zu an Weisheit und Gnade.

Hertha.

Aber man nimmt ab an Schönheit, und wird am Ende so häßlich wie die alte Susanne.

Nebel.

Fräulein, das sind böse Gedanken, die eben so wie die Träume vom Zeitgeist kommen.

Hertha (böse).

Nun! was kann ich dafür, wenn er mir sie wider Wissen und Willen eingiebt?

Nebel.

Schönheit ist nichts als ein giftiger Firniß. Was ist schöner, als der Fliegenpilz? und was ist giftiger, als der Fliegenpilz?

Alp.

Lasse Er es gut seyn, Nebel. Höre mich an, mein Kind! daß der Mensch mit jedem Jahre älter wird, ist Gottes Wille, dagegen ist also nichts zu machen.

Hertha.

Nein, freilich nicht.

Alp.

So bist Du nun achtzehn Jahre alt gewor-

den, und mit achtzehn Jahren muß ein Mädchen heirathen.

Hertha.

Mit achtzehn Jahren? Aber es haben schon Mädchen hier im Dorfe erst mit zwanzig geheirathet.

Alp.

Das ist ein Anderes: das waren Bauermädchen; Du aber bist ein Fräulein, und ein Fräulein muß schlechterdings mit achtzehn heirathen.

Hertha.

So? Nun dann werde ich es freilich auch müssen.

Alp.

Allerdings. Natürlich mußt Du aber Einen heirathen, der wie Du von Adel ist, einen Junker. Die sind nun leider jetzt durch mancherlei Unglücksfälle sehr selten geworden, und ich weiß Dir keinen andern vorzuschlagen, als den Kaspar.

Hertha (gedehnt).

So? — Den Kaspar — den soll ich heirathen?

Alp.

Ja, liebes Kind, ich denke.

Hertha.

Ich weiß nicht, Herr Onkel — es kommt mir vor, als wenn ich keine Luſt dazu hätte.

Alp.

Warum? Sage mir einen Grund.

Hertha.

Einen Grund? Ja, Herr Onkel, einen Grund weiß ich nicht.

Nebel.

Alle grundloſe Luſt kommt vom Zeitgeiſte her. Ja, Fräulein, ich als Ihr geweſener Lehrer ſage Ihnen, die böſen Gedanken, die Träume, die gefährlichen Wünſche und alle andere Anfechtungen des argen Feindes werden immer häufiger und ſtärker, je älter ein Mädchen wird. Der Zeitgeiſt eben hat einen großen Theil der Junker verſchlungen, damit die Fräulein nicht heirathen und ihm verbleiben, denn ſobald ein Fräulein heirathet, hören jene Verſuchungen auf.

Hertha.

Aber Eva war ja ſchon verheirathet, als ſie der böſe Feind verſuchte und verführte.

Nebel.

Sehr natürlich. Eva war ſo zu ſagen niemals Fräulein, denn ſchon fünf Minuten nach der Geburt, wurde ſie verheirathet.

Alp.

Lasse Er es gut seyn, Nebel. Du klagtest mir neulich, daß seit einiger Zeit Dich oft eine gewisse Bangigkeit befiele. —

Hertha.

Ja, Herr Onkel. Die Anfälle kommen immer häufiger. Ach! mir ist dann so bange und weh zu Muthe, daß ich weinen muß, ohne zu wissen warum; und das Seltsamste, ich fange manchmal an zu singen, ohne zu wissen was. Schon zweimal habe ich mich dabei ertappt, und wissen Sie, was ich sang? Arme, arme Hertha! und ich bin doch nicht arm. Und gestern hieß es gar: Liebe, liebe Hertha! denken Sie nur, liebe Hertha zu mir selbst! Es ist mir ganz unheimlich dabei geworden.

Alp.

Das glaube ich gern, armes Kind. Und dieses Uebel würde mit der Zeit nur schlimmer werden; wenn Du aber heirathest, so verschwindet es, und kommt niemals wieder.

Hertha.

Wirklich? Das wäre schön. — Ja, wenn es so ist, wenn der böse Zeitgeist die Gewalt

über mich verliert, und mein Uebel aufhört, so will ich Kasparn heirathen.

Nebel.

Das heißt sprechen, wie ein frommes Kind.

Alp.

Ja, Hertha ist ein gutes, verständiges Mädchen. Uebermorgen, an Deinem Geburtstage, soll Euere Verlobung seyn, und ich will Dir dazu aus der Stadt ein neues schönes Halsband mitbringen.

Hertha.

Ein neues Halsband! Aber eins, das recht funkelt.

Alp.

Wie Sonne, Mond und Sterne.

Hertha.

Schön! schön!

Alp.

Jetzt, lebe wohl, mein liebes Kind! ich reise bald, und habe noch vorher zu thun.

Hertha (ihm die Hand küssend).

Leben Sie wohl, Herr Onkel, kommen Sie gesund wieder. (Sie geht nach der linken Seitenthüre zu, kehrt sich aber noch einmal um.) Ein recht funkelndes, Herr Onkel, von rothen, grünen und goldenen Perlen.

Alp.

Ja, mein Kind, ja.

Hertha (geht zur Linken ab).

Zweiter Auftritt.

Alp und Nebel.

Alp.

Der Berg wäre überstiegen.

Nebel.

Er war nicht besonders steil.

Alp.

Freilich nicht; aber auch ein Hügelchen kann eines Stromes Richtung ändern.

Nebel.

Wenn nur der Junker nicht mehr Schwierigkeiten macht.

Alp.

Wie sollte es dem einfallen?

Nebel.

Er fängt an sehr unbändig zu werden.

Alp.

Mag er, die Frucht meines funfzehnjährigen mühevollen Strebens will ich nicht verlieren; will nicht umsonst die schönsten Jahre des Manne-

alters hier wie ein Klausner, abgeschieden von der Welt und ihren Genüssen, gelebt haben.

Nebel.

Ich habe es oft bewundert, wie Sie es über sich gewonnen haben, gnädiger Herr. Es scheint ganz unnatürlich — —

Alp.

Und war doch ganz natürlich. Als ich vor funfzehn Jahren durch den Tod meines Schwagers und bald darauf auch meiner Schwester alleiniger Vormund meiner reichen Nichte ward, hatte ich wenig oder gar kein Vermögen. Die Vormundschaft verhalf mir freilich zu einem schönen Einkommen; allein kraft des väterlichen Testamentes war Hertha mit achtzehn Jahren insofern mündig, daß sie nach Willkür ihre Hand verschenken konnte; und dann stand mir nicht nur Verlust dieses Einkommens, sondern obendrein eine verdrüßliche Rechenschaft bevor. Was war also natürlicher, als der Wunsch, durch eine Verbindung zwischen ihr und meinem Sohne diesen Unbequemlichkeiten vorzubeugen, und Kasparn ein glänzendes Loos zu sichern? Bei seiner ausgezeichneten Dummheit aber war leicht voraus zu sehen, daß, wenn ich meine Mündel in der

Welt erzöge, er dereinst schwerlich der Mann ihrer Wahl seyn würde.

Nebel.

Die Frauenzimmer sollen doch bisweilen Geschmack an dummen Männern finden.

Alp.

Nur junge Wittwen, Mädchen niemals. Darauf konnte ich nicht rechnen: was war also wiederum natürlicher als der Entschluß, sie außer der Welt zu erziehen, d. h. fern von aller Gesellschaft und in der vollkommensten Unkenntniß aller Lebensverhältnisse. Deßhalb verließ ich das Gut, das ihre Aeltern früher bewohnt hatten, zog hier auf dieses einsamer gelegene, von einfältigeren, roheren Menschen bewohnte, und entsagte jedem Umgange, jedem nicht durchaus nothwendigen Verkehr mit der Welt. Damit dieß weder meiner Umgebung noch den Bauern auffallen möchte, sprach ich oft von dem bösen Zeitgeiste, der mich bestimmt hätte die Einsamkeit zu suchen. Ich wurde falsch verstanden; die Einfältigen glaubten, es wäre die Rede von einem Kobold; von einem bösen Geiste, und dieses Mißverständniß brachte mich auf den Gedanken, aus dem Wahne der Leichtgläubigen ein neues Bollwerk zwischen die-

ſem Dorfe und der Welt zu machen. Dieſe Politik gelang über Erwarten, und durch den Erfolg entwickelte ſich mein Syſtem immer mehr, bis ich Ihn fand, und Er mir das angefangene Werk vollends ausbilden half.

Nebel.

Ja, wir haben es in den zehn Jahren ſo wacker ausgebildet, daß den Alten, wenn ich ihnen aus den Zeitungen vorleſe, was der heilloſe Zeitgeiſt wieder Böſes angerichtet hat, die Haare zu Berge ſtehen, und die Jungen, die ſchon unter meiner Zucht geweſen ſind, kaum mehr in den Wald nach Holze gehen wollen, aus Furcht, der Zeitgeiſt möchte einmal auf einem Baume ſitzen.

Alp.

Ja, auf dieſe Weiſe iſt es uns gelungen, gleichſam einen geſchloſſenen Staat zu bilden, und Alles abzuhalten, was meinen Planen hätte nachtheilig werden können. Ueberdieß hilft mir die Furcht vor dem Zeitgeiſte meine Bauern mit einer Leichtigkeit, die jetzt vielleicht einzig iſt, regieren.

Nebel.

Zum Heil der armen Leute. Regiert müſſen ſie einmal werden, und wenn der Vogel im Käfig ſtill ſitzt, fühlt er ſeine Gefangenſchaft nicht.

Alp.

Da hat Er Recht, Nebel. Unser System ist das vortheilhafteste selbst für die Regierten. Ich denke, wenn wir ein Buch darüber heraus gäben, wir fänden Nachahmer.

Nebel.

Um so mehr, da es auch für die Regierenden nicht ohne Vortheil ist.

Alp.

Nein, wahrhaftig nicht. Nebel, wir sind doch ein Paar kluge Köpfe, ich weltlich, und Er geistlich.

Nebel.

Ich gestehe, gnädiger Herr, ich denke das auch bisweilen zu meiner stillen Ergötzlichkeit.

Alp.

Wenn auch mein Hauptzweck erreicht ist, und Kaspar und Hertha in einigen Wochen Mann und Frau sind, wir wollen unsere Politik doch nicht aufgeben.

Nebel.

Behüte Gott! Außer dem Nutzen, den sie gewährt, ist es doch auch ein Vergnügen, die Menschen zu regieren wie Gliedermänner.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar.

Kaspar (mit beiden Beinen ins Zimmer springend).

Da bin ich.

Alp.

Endlich.

Kaspar.

Ja, endlich. Guten Morgen, Schulmeister.

Nebel.

Guten Morgen, Junker.

Alp.

Ich habe Dich überall suchen lassen: wo bist Du gewesen?

Kaspar.

Draußen auf der Wiese mit meinem Kalbe.

Alp.

Mit welchem Kalbe?

Kaspar.

Wissen Sie das noch nicht, Herr Vater? Ich habe mir ein Kalb ausgesucht, dem gebe ich Lektion, wie sonst der Schulmeister mir.

Alp.

Ist es möglich?

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Das Kalb soll

Kunststücke machen und apportiren lernen wie mein Pudel.

Alp.

Sage mir, Kaspar, wie kannst Du die Hälfte Deines Lebens zwischen dem Vieh zubringen?

Kaspar.

Warum denn nicht? Die Menschen sind gut; aber das Vieh ist auch nicht zu verachten. Wenn ich draußen frühstücke, und mein Pudel sieht mir zu, da kann ich ihm halbe Stunden lang ins Gesicht sehen, und immer dabei denken: wenn er reden könnte, wie würde er nur sagen: „Wohl gespeist zu haben," oder „Prost die Mahlzeit."

Alp.

Gut, Kaspar, gut. Ich habe jetzt eben etwas sehr Wichtiges für Dich abgemacht.

Kaspar.

So? Ich soll doch nicht wieder was lernen?

Alp.

Nein; Du sollst heirathen.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist; das kann ich schon. Aber wen denn?

Alp.

Deine Muhme Hertha.

Kaspar.

Die Muhme Hertha? Die mag ich nicht.

Alp.

Warum nicht, mein Sohn?

Kaspar.

Sie ist mir zu gebrechlich.

Alp.

Bist Du thöricht? Sie blüht ja wie eine Rose.

Kaspar.

Eben deßwegen. Die Rosen im Garten knicken schon, wenn ich nur vorbei gehe, oder von weitem daran rieche, und wenn ich der Muhme zum guten Morgen die Hand drücke, schreit sie wie gespießt.

Alp.

Das ist wohl natürlich. Wie soll ein Mädchen Deinen Händedruck aushalten?

Kaspar.

O! es giebt wohl noch Mädchen. Da ist Müllers Anneröse, die verzieht keine Miene dabei, und drückt herzhaft wieder. Die will ich heirathen, wenn es geheirathet seyn muß.

Alp.

Wo denkst Du hin?

Kaspar.

Nirgends hin.

Alp.

Ein Junker und eine Bauerdirne! Das geht nicht.

Kaspar.

Es geht Alles, was man will.

Nebel.

Mitnichten, Junker. Wenn Sie z. B. die stärkste Eiche im Wald mit der Hand ausreißen wollten, das ginge nicht.

Kaspar.

Das will ich auch nicht.

Nebel.

Aber setzen Sie einmal den Fall, Sie wollten es.

Kaspar.

Da wäre ich wohl ein Narr.

Alp.

Kein Wort weiter! Kurz und gut: Du heiratheſt die Muhme Hertha.

Kaspar.

Kurz und gut, das laſſe ich bleiben.

Alp.

Widerſpenſtiger! ich werde Dich zu zwingen wiſſen.

Kaspar.

Mich zwingen? Hahaha! Wie kann man so reden, Herr Vater? Wenn ich mich nun hierher stelle und sage: ich gehe nicht vom Flecke? Da möchte ich doch sehen, wie viel Bauerburschen kommen müßten, um mich fortzubringen, oder wer das Herz hätte mir nahe zu kommen, wenn ich sagte: Kommt mal her! Ich bin der Stärkste im ganzen Dorfe, Keiner reicht mir das Wasser, und ich will sehen, wer mich zwingen soll.

Alp.

Ungerathenes Kind! willst Du Dich gegen Deinen Vater auflehnen, gegen den, dem Du Alles verdankst, der Dir das Leben gegeben hat?

Kaspar.

Das Leben? Warum nicht gar!

Alp.

Einfältiger Mensch! bin ich nicht Dein Vater!

Kaspar.

Ja, Herr Vater, mein Vater sind Sie; aber das Leben hat mir unser Herrgott gegeben, wie hier der Schulmeister sagt. Nicht wahr?

Nebel.

Allerdings, Junker — —

Kaspar (heftig).

Allerdings! Blitz und Hagel! wem soll ich nun glauben? Einer von Beiden hat gelogen. (Mit immer steigender Heftigkeit.) Donnerwetter! das leide ich nicht: ich lasse mich nicht belügen. Lügen! pfui Dich! (Zu Alp.) Von Ihnen ist es nicht hübsch, wenn Sie mit Dingen prahlen, die Sie gar nicht gethan haben. (Zu Nebel.) Hat aber Er mich belogen, so sei Ihm Gott gnädig. (Er geht auf ihn zu.)

Nebel (zurückweichend).

Hören Sie mich, Junker — —

Kaspar.

Nichts da. Heraus damit, oder — —

Alp.

Hinweg, böser Bube! (Er will ihn wegziehen, vermag es aber nicht.) Gehe Er, Nebel, gehe Er!

Kaspar (zu Nebeln).

Keinen Schritt, wenn Ihm seine Gebeine lieb sind. Und ich schlage Alles in Grund und Boden, wenn man mir nicht ehrlich sagt, wer mir das Leben gegeben hat.

Nebel (in großer Angst).

Sie bestehen aus zwei Stücken, Leib und Seele.

Kaspar.

Das weiß ich.

Nebel.

Nun sehen Sie! Die Seele, ohne die Sie nicht leben könnten, haben Sie von unserm Herrgott! den Leib aber, der doch eigentlich lebt, hat Ihnen der Herr Vater gegeben, wie jeder Vater seinem Sohne.

Kaspar (besänftigt).

Hm — — das hätte Er mir auch eher ordentlich erklären können. (Zu Alp, ihm die Hand reichend.) Nichts für ungut, Herr Vater! Aber ich muß wissen, woran ich bin. Freilich, wenn Sie mir das Leben gegeben haben, bin ich Ihnen viel Dank schuldig.

Alp.

Ich fordre keinen andern Dank von Dir, mein Sohn, als daß Du mir in dem gehorchst, was zu Deinem Besten ist, und Deine Muhme Hertha heirathest.

Kaspar.

Nun, wenn es seyn muß, so will ich sie heirathen. Die Andere wäre mir freilich lieber gewesen, aber es wird mit der Muhme wohl

auch gehen: ich denke, mit den Jahren wird sie etwas handfester werden.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hinz und Kunz treten ein.

Hinz.

Schönen guten Morgen!

Kunz.

Schönen Tag mit einander!

Alp.

Dank, lieben Leute!

Hinz.

Sie haben uns rufen lassen, gnädiger Herr.

Alp.

Ja. Ich bin im Begriffe in die Stadt zu fahren.

Kunz.

Das sehen wir: der Wagen steht schon vor der Thüre.

Alp.

In meiner Abwesenheit vertritt der Schulmeister wie immer meine Stelle. Ich ermahne Euch also, ihm zu gehorchen, und mit ihm fleißig darauf zu sehen, daß niemand in das Schloß

komme, der nicht herein gehört, daß niemand Fremdes das Dorf betrete, es sey Weib oder Mann: denn Ihr wißt, der höllische Zeitgeist braucht allerlei List, um sich in eine fromme Gemeinde einzuschleichen.

Hinz.

Na, Gott sey Dank! bis jetzt ist es ihm noch nicht geglückt.

Alp.

Deßhalb müssen wir nicht nachlassen in unserer Wachsamkeit.

Kunz.

Behüte! Wir wollen schon wachen.

Alp.

Thut das! denn Ihr wißt, der Zeitgeist geht herum wie ein brüllender Löwe und sucht —

Hinz und Kunz.

Welchen er verschlinge.

Nebel.

Richtig.

Alp (Hut und Stock nehmend).

Nun, so lebt wohl. Ah! zum Abschiede noch eine gute Neuigkeit! Hier der Junker heirathet seine Muhme, und wird also künftig Euer Herr.

Hinz und Kunz.

I, das ist schön!

Alp (gehend).

Auf Wiedersehen, Kinder! (Alle wollen ihm folgen.) Bleibt nur, Kinder, bleibt! (Er geht mit Nebeln ab.)

Fünfter Auftritt.

Kaspar, Hinz und Kunz.

Hinz.

Das ist prächtig, Junker, daß Sie das Fräulein heirathen und unser Herr werden.

Kunz.

Das ganze Dorf wird vor Freude närrisch werden, denn Jung und Alt hat Sie von Herzen lieb.

Kaspar.

Und ich wieder Jung und Alt; und wer es nicht glaubt, dem will ich eins auswischen.

Hinz.

Da bleiben wir denn hübsch beisammen.

Kunz.

Und leben so lustig mit einander fort in alle Ewigkeit.

Kaspar.

Juchhe! in alle Ewigkeit. Und ich denke, wir sollten die lustige Ewigkeit gleich heute anfangen, und auf die Jagd gehen; denn Ihr wißt, wenn der Herr Vater zu Hause ist, der will immer nicht daran.

Kunz.

Weil ihm bange ist, wir möchten einmal über unsere Grenze hinaus gehen, und dem Zeitgeiste begegnen.

Hinz.

Das wäre auch gräßlich genug.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Ich muß Euch sagen, nur dem Herrn Vater zu gefallen, fürchte ich mich vor dem Zeitgeiste, sonst eigentlich gar nicht.

Hinz und Kunz.

I Junker! Junker!

Kaspar.

Na, was denn? Er geht herum wie ein brüllender Löwe; grade weil er brüllt, gebe ich nichts darauf, denn Hunde, die bellen, beißen nicht. Und sagt einmal ehrlich, sind wir Leute, die sich aus einem brüllenden Löwen was machen?

Kunz.

Meiner Seele nicht: ich wollte ihn wieder anbrüllen, daß er wohl merken sollte, hinter dem Berge wohnen auch Leute.

Kaspar.

Ich wollte nur, er fiele uns einmal in die Hände, uns Dreien.

Kunz.

Meiner Seele! uns Dreien.

Hinz.

Ja, wenn wir alle Drei beisammen wären.

Alle Drei.

Da wollten wir ihn!

(Sie schlagen mit geballten Fäusten in die Luft. Nebel kommt zurück.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Nebel.

Nebel.

Was giebt es hier? Streit?

Kaspar.

Nein! Wir puffen den Zeitgeist.

Nebel.

Das ist sehr christlich.

Kaspar.

Ja, wenn wir ihn nur hätten, am Christenthum sollte es nicht fehlen. Ich wünschte, wir erwischten ihn einmal im Walde oder sonst.

Nebel.

Das sind ruchlose Reden, Junker. Bitten Sie vielmehr den lieben Gott Tag und Nacht, daß er Sie davor bewahre.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist.

Kunz.

Er könnte uns am hellen lichten Tage begegnen, wir kennten ihn nicht einmal.

Kaspar.

Es ist wahr; er könnte sagen: Guten Tag, Junker! und ich wüßte nicht einmal, wer mich grüßte.

Kunz.

Meiner Seele, Herr Schulmeister, Er hat uns schon so viel vom Zeitgeist erzählt, daß wir alle seine gottlosen Streiche auswendig wissen; aber wie er eigentlich aussieht — — —

Hinz.

Wie ein brüllender Löwe, Gevatter, wir wissen es ja.

Kunz.

Aber der böse Feind erscheint doch in allerlei Gestalten.

Nebel.

Richtig. Der Zeitgeist ist ein brüllender Löwe, aber erscheint nur selten als solcher; vielmehr bald so, bald so: z. B. als Schneidergesell, als Lumpensammler, als Rattenfänger, am gewöhnlichsten aber als Hanswurst.

Die Drei.

Als Hanswurst?

Hinz.

So wie der gnädige Herr mitbringt, wenn er in der Stadt die Christbescheerfel für unsere Kinder einkauft?

Nebel.

Grade so. (Für sich.) Ihr Schaafsköpfe!

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Was stehen wir hier und schwatzen? Fort, sage ich, auf die Jagd.

Nebel.

Auf die Jagd? Daraus wird nichts.

Kaspar.

Schulmeister, sehe Er nur zu, daß nicht aus Ihm was wird.

Nebel.

Ich verbiete es im Namen des gnädigen Herrn.

Hinz.

Ja, da müſſen wir freilich zu Hauſe bleiben.

Kunz.

Es iſt jammerſchade.

Kaspar.

Geht einmal ein Bischen hinaus, Ihr Beiden, und laßt mich mit dem Schulmeiſter einen Puff allein reden.

Nebel.

Bleibt, Leute, um Gottes willen, bleibt! Hören Sie, Junker! ich habe nichts gegen die Jagd, wenn Sie mir verſprechen, nicht über unſere Grenzen hinaus zu gehen.

Kaspar.

Na, das verſpreche ich, und damit holla! und nun fort. Hört einmal! wenn ich hier Herr bin, ſo laſſe ich das ganze Dorf mitten in den Wald bauen, daß man gleich auf der Jagd iſt, wenn man vor die Thüre tritt, und die Haſen Einem ins Fenſter gucken. Na kommt! kommt! Wir wollen mit ganzen Beinen in die luſtige Ewigkeit hinein ſpringen, und uns drinn herum tummeln — juchhe! (Er geht.)

Hinz und Kunz (ihm folgend).

Juchhe! juchhe!

(Alle Drei gehen ab.)

Nebel.

Juchhe? darauf reimt sich O weh! Des Junkers Dummheit fängt an uns über den Kopf zu wachsen: wir haben sie doch wohl zu sehr gedeihen lassen. Es ist die höchste Zeit, daß wir ihn einsperren in den Käfig des heiligen Ehestandes und das Fräulein dazu, denn sie fängt an zu ahnen, und das Denken ist dann nicht weit. Ja, der Mensch ist so impertinent klug geschaffen, daß es eine wahre Pferdearbeit ist, ihn in der Dummheit zu erhalten. (Er geht.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Platz in einem Walde mit großen Bäumen besetzt; vorn auf der linken Seite, von Gestrüpp umwachsen, ein großer, hohler nach vorn zu offener Baumstamm.

Erster Auftritt.

Burg als spanischer Ritter und Schelle als Harlekin gekleidet, liegen schlafend unter einem Baume. Nach einer kurzen Pause erwacht Letzterer.

Schelle.

War mir es doch, (gähnend) als ob ich klingeln hörte. — Es war wohl die Hausthüre. — Soll ich schon so früh zu einem Patienten? — (Gähnend.) Das war ein verwünschter Traum — ganz des Teufels — (Um aufzustehen stemmt er sich mit den Händen auf den Boden, und erschrickt.) Wet-

ter! das iſt ja nicht mein Bett. (Er reibt ſich die Augen.) Wo bin ich denn? (Er ſieht ſich um.) Wehe mir! Es war kein Traum; es iſt Wahrheit: ich bin im Walde! (Er erblickt Burg.) Da liegt der Lieutenant. (Er beſieht ſich ſelbſt.) Harlekin! ſchauderhafte Wahrheit! (Er ſchüttelt Burg.) Auf, auf, Baron! ſtehen Sie auf, Barönchen!

Burg (halbſchlafend).

Geh zum Teufel!

Schelle.

Ach! ich denke, drei Viertel des Weges haben wir ſchon gemacht. Er ſchläft wieder, und läßt mich allein. — (Ihn ſchüttelnd.) Baron! Herr Lieutenant! Barönchen! Vortrefflicher Premier-Lieutenant!

Burg (ſich aufrichtend).

Satan. — Ach! Sie ſind es, Schelle.

Schelle.

Ja; ich wollte, ich wäre der Satan, ſo brauchte ich mich nicht zu fürchten.

Burg.

Fürchten Sie ſich, ſo viel Sie wollen; aber mich laſſen Sie ſchlafen. (Er will ſich wieder legen.)

Schelle (ihn abhaltend).

Daraus wird nichts. Ich kann nicht mehr

ſchlafen vor dem Gedanken, daß ich im Walde bin; ich könnte es eher, glaube ich, wenn der Wald in mir wäre.

Burg.

Sie ſind ein Erzpoltron, das weiß ich längſt.

Schelle.

Das iſt nicht ſchwer zu wiſſen; ich habe mich niemals für eine Courage ausgegeben. Baron, ich beſchwöre Sie bei unſerer Freundſchaft und Ihrer Herzhaftigkeit, ermuntern Sie ſich! ſtehen Sie auf, nehmen Sie Ihre Sinne zuſammen, und ſehen Sie, wo wir ſind. (Er ſteht auf und zieht Burg mit empor.)

Burg (ſich umſehend).

Nun, wir ſind in einem Walde.

Schelle.

Aber in was für einem Walde? In einem ſchaudervollen Walde, wo man es nicht wagt laut zu reden, um das furchtbare Echo nicht zu hören.

Burg (der ſich immer umſieht).

Allmählig kehrt mir die Erinnerung an unſer Abenteuer zurück.

Schelle.

Abenteuer? Ja, es war ein theurer Abend und eine theuere Nacht dazu. Gott! Gott! in

welches Labyrinth geräth der Menſch, wenn er einem Premier-Lieutenant folgt! Ich will es drucken laſſen zu Nutz und Frommen aller Mädchen unter ſechszehn.

Burg.

Daß wir im Walde ſind, iſt lediglich Ihre Schuld. Sie liefen voran, und zwar ſo haſenfüßig, daß ich Sie erſt einholte, als Sie am Eingange des Waldes über eine Baumwurzel fielen.

Schelle.

Ich lief voran; aber warum lief ich? Schrien Sie nicht zuerſt: Retten Sie ſich! und ſollte ich die Stimme der Freundſchaft überhören?

Burg.

Sollte man uns etwa auf fremdem Grund und Boden arretiren, ſollte es heraus kommen, daß wir ohne Erlaubniß über die Grenze gegangen, daß wir uns den Urlaub vom Oberſten durch eine falſche Angabe verſchafft haben?

Schelle.

Warum wollte man uns arretiren? Weil Sie mit Ihrer unzeitigen Herzhaftigkeit Händel anfingen.

Burg.

Sollte ich etwa der Dame, die mich um

Schutz gegen die beiden zudringlichen Masken anflehte, diesen Schutz versage?

Schelle.

Wenn man **incognito** reisen will, muß man auch seine Courage und sein Point d'honneur ablegen wie den Namen.

Burg.

Solche Abenteuer kommen auf jedem Maskenballe vor.

Schelle.

Warum sagten Sie mir das nicht, ehe Sie mich Unschuldigen beredeten, mit Ihnen **incognito** zu einem Maskenballe über die Grenze zu reiten? Nun haben wir unsere Kleider verloren —

Burg.

Zum Glück Civilpferde, die uns nicht verrathen.

Schelle.

Unsere Pferde —

Burg.

Ich denke die Pferde waren mein.

Schelle.

Allerdings, Baron. Ich sage nur unsere, weil unter Freunden Alles gemein ist; ich beweise dadurch, daß ich wahrhaft Ihr Freund bin. — Aber Gott! Was deliriren wir jetzt von

Freundschaft und Pferden? Lassen Sie uns lieber darauf denken, aus diesem entsetzlichen Walde zu kommen.

Burg.

Da haben Sie Recht. Spätestens morgen früh müssen wir in unserer Garnison seyn.

Schelle.

Ach! wenn noch ein Morgen für uns tagt, will ich ja gern ein Morgenlied singen.

Burg.

Schämen Sie sich, Schelle.

Schelle.

Warum sollte ich mich meiner Frömmigkeit schämen?

Burg.

Was kann uns denn hier begegnen?

Schelle.

Was? Das weiß ich nicht; aber etwas Entsetzliches auf jeden Fall. Ich habe Antipathie gegen alle Wälder, seit mich ein verdammtes Liebesabenteuer in einen Wald führte, wo ich als Schleichhändler eingefangen wurde.

Burg.

Als Schleichhändler? Davon weiß ich ja kein Wort.

Schelle.

Das wundert mich, die Sache ist doch leider bekannt genug; ein gottloser Mensch hat eine Comödie daraus gemacht. Es war eine Geschichte mit einem Fräulein Kiekebusch, eine verfluchte Geschichte. Bei der Gelegenheit lernte ich, daß ich keine Courage habe. Deßhalb verkaufte ich meine Dorfbarbierei, und trat ins Militair, um sicher zu seyn; und nun hat mich mein böser Stern doch wieder in ein Abenteuer verwickelt, das mich in die Schrecken eines Waldes gestürzt hat.

Burg.

Der Wald wird doch ein Ende haben.

Schelle.

Wer weiß? Sind wir nicht diese Nacht stundenlang darin herum gelaufen, ohne auch nur einen Zipfel geschweige ein Ende zu sehen.

Burg.

Aber jetzt ist es heller Tag, und (nach hinten zeigend) sehen Sie doch! da geht ein Weg.

Schelle (einige Schritte nach hinten gehend).

Das ist ein Holzweg, Baron: der führt nirgends hin.

Burg.

Die Menschen, die Holz darauf gefahren haben, müssen doch irgend woher gekommen seyn: das Holz wird sich nicht selber gefahren haben.

Schelle.

Wer weiß? In so einem Walde kann manches geschehen, wovon man sich in der Welt nichts träumen läßt.

Burg.

Lassen Sie es gut seyn, Schelle! Sie stellen sich memmenhafter als Sie sind, um Spaß zu machen.

Schelle.

Ich? Spaß? O Premier-Lieutenant! O könnt' ich diese Brust zerreißen, und in mein Herz Dich schauen heißen.

Burg.

Still! still! Wir wollen diesen Weg verfolgen, ich links, Sie rechts; sobald sich Jeder überzeugt hat, wohin der Weg auf seiner Seite führt, kehren wir hierher zurück, um uns zu finden und dann mit einander zu gehen.

Schelle.

Wir wollen lieber gleich mit einander gehen.

Burg.

Nein! es ist besser, wie ich sage.

Schelle.

Ich ſollte allein gehen? Nimmermehr!

Burg.

Machen Sie mir den Kopf nicht warm! Ohnehin quälen mich Hunger und Durſt, Müdigkeit und Furcht noch arretirt zu werden. Gehen Sie! So finden wir am leichteſten Menſchen, die uns zurecht weiſen können. (Er ſieht auf ſeine Uhr.) Es iſt gleich zwölfe. (Er geht zur Linken ab.)

Zweiter Auftritt.

Schelle allein.

Schelle.

Gleich zwölfe? Die gebenedeite Stunde, wo man ſich zu Tiſche ſetzt. O daß ich nie von Tiſche aufgeſtanden wäre! Dann hätte ich nicht mit dem Verführer reiten können. (Er geht nach der Rechten, um dort abzugehen; ſchrickt aber zurück.) Ich kann nicht. Es läßt mich nicht; es iſt meiner Natur zuwider. Da hinein in den finſtern Wald? Unmöglich! Ich werde den Rückweg nicht finden, ich werde den Baron nicht wieder finden, ich werde nichts finden; aber mich wird

Alles finden, alles Mögliche. — Aber hier bin ich auch allein, hier kann auch alles Mögliche — Ich Selbstmörder! warum habe ich den Baron gehen lassen? Ich will ihm nachlaufen. (Er will zur Rechten ab.) Aber — er ist brutal — so ein cholerischer Lieutenant — einen Degen hat er auch — er könnte im Zorne ein Unglück anrichten — O! o! o! — Schelle, ich bitte Dich! Schelle, um Gottes willen, habe nur etwas Courage, nur etwas! Was ist es denn? Ein Wald. Was ist ein Wald? Bäume, nichts als Bäume. Was sind Bäume? Reißende Thiere, Räuber und Mörder — können aber — — Nicht doch! nicht doch! — Es ist entsetzlich — wenn man gar keine Courage hat. Aber man kann nicht dafür. Poltronnerie ist Nervenschwäche: wer schwache Nerven hat, hängt mehr am Leben, wie Aeltern die schwächsten Kinder am meisten lieben. (Es fällt ein Schuß in der Ferne.) Hei! ich bin getroffen — ich bin todt! (Er befühlt sich.) Nein, noch nicht. — Mörder! sie haben den Baron erschossen. Lauf, Schelle, lauf! (Er will fort, läuft aber nur hin und her.) Wo soll ich hin? Wo wird geschossen? Wenn ich grade in die Kugeln hinein liefe. (Es fallen mehrere Schüsse.) Es wird

eine Bataille geliefert — ich habe nicht einmal mein Bindezeug bei mir.

(Er will vorn nach der Linken davon laufen, wird aber den hohlen Baum gewahr, arbeitet sich durch das Gestrüpp und kriecht hinein, so, daß sein oberer Theil sichtbar bleibt.)

Dritter Auftritt.

Schelle im Baume. Kaspar, Hinz, Kunz und Fritz mit Flinten und vollen Jagdtaschen kommen hinten von der Linken.

Kaspar.

Hussah! das war ein Morgen, der sich gewaschen hat! Wenn alle Morgen so wären, so wünschte ich, es wäre aller Tage Feierabend.

Kunz.

Meiner Seele, Junker, dabei kämen wir zu kurz: aller Tage Feierabend ist der Welt Untergang.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Ich glaube gar nicht an der Welt Untergang. Die Welt steht fest: Jung und Alt, Mensch und Vieh springt auf ihr herum, und sie rührt sich nicht. Aber wir wollen nicht mehr davon reden; die Welt

ist nichts Lustiges. Wir müssen noch etwas Lustiges angeben. Ich bin heute, ich weiß nicht wie; ich möchte Streiche anfangen, daß Einem die Haare zu Berge ständen.

Schelle.

Ach! der Eine bin ich.

Kaspar.

Was machen wir?

Hinz.

Ich dachte, Junker, wir wollten nach Hause gehen.

Kaspar

Freilich. Aber erst noch was Lustiges, was Rasendes.

Kunz.

Sollen wir alle vier Purzelböcke schießen, Junker?

Kaspar.

Nein, das ist nicht rasend genug. Wißt Ihr was? Wir wollen ein Lied singen: das wird wohl das Rasendste seyn.

Fritz.

Was für ein Lied, Junker?

Kaspar.

„Jäger lustig trabt zum Walde."

Kunz.

Sehr gut, Junker, es wird sich hier prächtig ausnehmen.

Kaspar.

Fritz, Du fängst an, denn Du singst am feinsten; dann der Vogt, dann ich, und zuletzt der Schulz. Na, losgelegt!

(Sie singen.)

Fritz. Jäger lustig trabt zum Walde,
Hinz. Jäger lustig
Fritz. Haf' und Reh spaziert im Thau,
Hinz. trabt zum Walde, Haf' und Reh spa-
Kaspar. Jäger lustig trabt zum Walde,
Kunz. Jäger lustig
Fritz. und der Hund macht: wau! wau! wau!
Hinz. ziert im Thau und der Hund macht:
Kaspar. Haf' und Reh spaziert im Thau,
Kunz. trabt zum Walde, Haf' und Reh spa-
Hinz. Wau! wau! wau!
Kaspar. Und der Hund macht: wau! wau! wau!
Kunz. ziert im Thau, und der Hund macht:
wau! wau! wau!

Kaspar.

Hahaha! Es klingt prächtig, wenn wir so durch einander blöken.

Schelle.

Es sind Wilde — guter Gott! — Wilde!

Kaspar.

Und wie natürlich wir die Hunde vorstellen; (Auf Fritz zeigend.) den Dachs, (Auf Hinz.) das Windspiel, (Auf sich.) den Hühnerhund, und (Auf Kunz.) den Bullenbeißer.

Schelle.

Zu welcher Menschenrace bin ich gerathen!

Kaspar.

Aber nun wollen wir heim gehen; es muß bald Mittag seyn, denn mich hungert, daß ich einen Menschen anbeißen möchte.

Schelle.

Gerechter Gott!

Hinz.

Das wäre ein schlechter Anbiß, Junker.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Hört einmal! wie mag nur Menschenfleisch schmecken?

Schelle.

Menschenfresser! Eine Kolonie von Menschenfressern.

Hinz.

Junker, das sind ruchlose Gedanken. Ich

denke — meiner Treue! — die giebt Ihnen der Zeitgeiſt ein.

Kaspar.

Was? Wenn ich wüßte, daß mir der Zeitgeiſt ſo nahe wäre, ſo wollte ich ihn in meine Flinte laden, und mit ſeinen Gräten Krähen und Dohlen ſchießen.

Schelle.

Gott! Das müſſen Rieſen ſeyn.

Kaspar.

Aber nun kommt! Der Hunger macht mir Beine. (Er geht mit Hinz und Fritz nach der Rechten ab.)

Kunz

(bleibt noch ſtehen, um etwas an ſeinem Jagdzeug zurecht zu machen).

Schelle

(während deſſen vorſichtig aus dem Baume kriechend).

Wunder Gottes! ich lebe noch. (Er ſieht ſich nach der Rechten um.)

Kunz

(ſieht ſich in demſelben Augenblicke nach der Linken um, erblickt Schellen, prallt zurück, legt aber auf ihn an indem er ſchreit).

Herbei! herbei! herbei!

Schelle.

(der schnell in den Baum zurück kriecht, schreiend).

Hei! Hülfe! Hülfe! (Er verbirgt sich so, daß er nicht mehr sichtbar ist.)

Vierter Auftritt.

Schelle. Kunz. Kaspar, Hinz und Fritz kommen schnell zurück.

Kaspar.

Was giebt es?

Hinz.

Was geht vor?

Kunz (auf den Baum zeigend).

Da war er.

Kaspar und Hinz.

Wer?

Kunz.

Der Brüllende.

Kaspar.

Blitz und Hagel!

Hinz.

Alle Wetter!

Kunz.

Hätte ich geladen gehabt, ich hätte ihn auf den Pelz gebrannt.

Kaspar.

Ist er davon geflogen oder gelaufen?

Kunz.

Ich habe es nicht recht gesehen, Junker. Aber meiner Seele! ich denke, er steckt noch hier im Baume.

Kaspar (zu dem Baume gehend).

Das wollen wir doch sehen.

Hinz.

Wäre es nicht besser, wir ließen ihn stecken, wo er Lust hat?

Kaspar.

Er soll keine Lust haben; wir wollen die Lust haben.

Hinz.

Gehen Sie wenigstens nicht zum Baume; wir können ja sonst wie dahinter kommen.

Kaspar.

Das ist auch wahr. Fritz, komm einmal her! Du bist ein herzhafter Bursche.

Fritz (zu ihm gehend).

Kurz und gut, Junker, das bin ich.

(Hinz und Kunz stellen sich so, daß sie auch die Vorderseite des Baumes sehen.)

Kaspar (zu Fritzen).

Du hast noch geladen?

Fritz.

Rehposten kurz und gut.

Kaspar.

Na, so schieß einmal in den Baum.

(Indem Fritz anlegt, richtet sich Schelle im Baume auf, so daß er wieder wie früher zur größern Hälfte sichtbar wird.)

Schelle.

Halt!

Die Andern (nicht ohne Schrecken).

Ha!

Kaspar.

Das ist er.

Kunz.

Meiner Seele.

Hinz.

Wie er leibt und lebt.

Fritz.

Soll ich losdrücken?

Schelle.

Halt!

Kaspar.

Setz ab!

Schelle.

Meine Herrn, Sie sind Menschen —

Kaspar.

Seht Ihr! Wie könnte er wissen, wer

wir sind, wenn er nicht der brüllende Löwe wäre?

Schelle.

Ich? Ach, gnädige Herrn! Brüllend — ja; aber ein Löwe? Ach! höchstens ein brüllender Hase.

Alle (lachen).

Kaspar.

Merkt Ihr, was ich immer sage? Wenn man ihm frisch zu Leibe geht, hat er keine Macht mehr.

Schelle.

Durchaus keine Macht — durchaus nicht.

Kaspar.

Na, so komm heraus! Schnell!

Schelle.

Ja. (Er steigt aus dem Baume.)

Kaspar (zu den Andern).

Aber packt ihn gleich! daß er uns nicht davon fliegt.

Schelle

(indem er von den Vieren gepackt wird).

Ich wollte, ich könnte.

Kunz.

Das will ich glauben.

(Sie führen ihn in die Mitte.)

Kaspar.

Na, da haben wir ihn ja.

Fritz.

Kurz und gut.

Hinz.

Gott sey Dank, daß wir ihn haben!

Schelle.

Wen denn? Ich glaube meine verehrten Herrn, Sie irren sich in der Person. Ich bin der Compagnie-Chirurgus Schelle.

Kaspar.

Was spricht er für Kauderwälsch?

Schelle.

Deutlicher gesagt, ich bin ein Bader.

Alle (lachen laut auf).

Schelle (für sich).

Es sind Spaßvögel; die thun mir nichts.

Kaspar.

Er will uns anführen. Denkst Du, wir wissen nicht, wer Du bist?

Schelle.

So? Wer bin ich denn?

Kaspar.

Der Zeitgeist.

Schelle (im höchsten Erstaunen).

Zeitgeist? (Für sich.) Aha! ein Schwank! —

(Laut und fröhlich.) Nun, meine Herrn, wenn Sie es einmal wissen, so mag es darum seyn. Ja, Sie haben Recht, ich bin der Zeitgeist.

Hinz.

Der die ganze Welt regiert.

Schelle.

Ich? — — Ja, — freilich — die ganze Welt. Und wie? Sapperment! wenn Sie wüßten, wie ich die Welt regiere!

Kunz.

Wir wissen es zur Genüge.

Kaspar.

Hört einmal! da er mir doch vorhin die gottlosen Gedanken vom Menschenfleische eingegeben hat —

Hinz.

Wie ich sagte, Junker.

Kaspar.

So denke ich, wir schlagen ihn ohne Federlesen todt.

Fritz.

Kurz und gut. (Er kehrt seine Flinte um.)

Schelle (für sich.)

Spaßvögel? den Henker auch! Todtenvögel.

Kunz.

Junker, das wird wohl nicht angehen. Wenn

er auch keine Macht mehr hat, weil es jetzt hel-
ler lichter Tag ist, todt zu machen ist wohl so
Einer nicht.

Schelle.

Nein, wahrhaftig nicht. (Zu Kunz.) Sie
sind ein rechtschaffener, braver Mann.

Kaspar.

Warum sollte es denn nicht angehen?

Kunz.

Er ist ja unsterblich.

Schelle.

Ich? — Ja — complett unsterblich. (Für sich.)
Zu welchen Wesen bin ich gerathen? Menschen,
Waldteufel oder Kannibalen?

Kunz (zu Kaspar).

Ich denke, es ist am besten, wir nehmen ihn
vor der Hand mit, und zeigen ihn den Leuten,
daß sie aufhören, sich vor ihm zu fürchten.

Schelle.

Vor mir? das müssen herzhafte Leute seyn.

Kaspar.

Ihr habt Recht, Schulz. Also vorwärts!
nach Hause!

Kunz und Hinz (gehen nach der Rechten voran).

Kaspar (zu Schelle).

Vorwärts, Zeitgeist!

(Schelle geht hinter den Vorigen, Kaspar und Fritz folgen. Während sie nach der Rechten gehen, kommt Burg von der Linken zurück.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Burg.

Burg.

Was geht hier vor?

Schelle.

Helfen Sie! helfen Sie!

Burg.

Laßt den Mann los!

Kaspar.

Blitz und Hagel! ein junger Zeitgeist! Packt ihn! packt ihn!

(Während Hinz und Kunz Schellen festhalten, gehen Kaspar und Fritz auf Burg los.)

Burg (den Degen ziehend).

Bleibt mir vom Leibe, oder Ihr sollt fühlen — —

Kaspar

(ihm mit der umgekehrten Flinte den Degen aus der Hand schlagend).

Da hast Du was!

Fritz.

Kurz und gut. (Er faßt Burg.)

Burg.

Verwünscht! doch arretirt! Ich werde mit Euch gehen, wohin Ihr wollt; nur keine Mißhandlung.

Fritz.

Der iſt zahm.

Kaspar.

Vorwärts!

(Hinz und Kunz gehen mit Schelle zur Rechten ab. Die Andern folgen.)

Kaspar (im Gehen).

Habe ich doch nicht gewußt, daß der Zeitgeiſt Junge hätte. Das iſt ein Fang, der ſich gewaſchen hat.

(Er geht mit Burg und Fritz zur Rechten ab.)

Verwandlung.

Scene: Der Garten am Schloſſe zu Ubiquingen. Im Hintergrunde ein Gebäude mit einer eiſernen Thüre.

Sechster Auftritt.

Hertha und Roſine kommen von der Linken.

Roſine.

Nun, wo ſoll es denn hin gehen, Fräulein?

Hertha.

Ich weiß nicht. Mir ist wieder einmal so bange: es läßt mir nirgends Ruhe.

Rosine.

Das kommt davon, daß Sie Ja gesagt haben.

Hertha.

Vom Jasagen wird einem wohl nicht bange werden.

Rosine.

Doch, Fräulein, doch. Ich hätte nicht Ja gesagt.

Hertha.

Wenn ich nun aber mit achtzehn Jahren durchaus heirathen muß, und kein anderer Junker zu haben ist, als der Vetter?

Rosine.

Das ist wohl schlimm. Aber es kommt mir doch vor, als ob der Junker gar nicht zum Heirathen wäre.

Hertha.

Warum denn nicht?

Rosine.

Ich weiß nicht. Er fängt Alles verkehrt an.

Hertha.

Das ist wohl wahr. Aber er ist gut und

gefällig; er holt mir den höchsten Apfel vom Baume, wenn ich es haben will. Verträglich ist er auch; warum sollten wir nicht als Mann und Frau bei einander wohnen können?

Rosine.

Das ist Alles recht schön; aber Sie lieben ihn doch nicht.

Hertha.

Wer sagt das? Wie sollte ich ihn nicht lieben? er ist ja mein leiblicher Vetter.

Rosine.

Ja, so wohl, aber das thut es nicht, Fräulein.

Hertha.

Was denn sonst?

Rosine.

Wenn sie mich nicht verrathen wollen, will ich Ihnen was sagen.

Hertha.

Haben wir denn einander je verrathen? Was fragst Du erst?

Rosine.

Ja, es ist eine ganz andere Heimlichkeit, als die wir sonst mit einander haben.

Hertha.

Nun? nun?

Rosine (halb leise).

Es giebt noch eine andere Liebe.

Hertha.

Warum sprichst Du denn leise? Hier hört uns ja niemand.

Rosine.

Ich weiß nicht; es kommt mir vor, als wenn auch die Bäume und die Vögel darauf es nicht hören dürften.

Hertha.

Was ist denn das für eine andere Liebe?

Rosine.

Sagen läßt sich das nicht; aber es ist eine ganz andere, als wenn man Aeltern oder Geschwister, Verwandte oder Bekannte liebt. Sie ist ganz anders und thut viel wohler.

Hertha.

Wo hast Du sie denn gesehen?

Rosine (verschämt).

Ich habe sie nicht gesehen.

Hertha.

Wie stellst Du Dich denn heute, Rosine?

Rosine.

Ich weiß nicht — es kommt mir vor, als wenn ich gar nicht davon reden müßte.

Hertha.

Du bist nicht klug. Wenn Du die andere Liebe nicht gesehen hast, woher kennst Du sie denn?

Rosine (wie oben).

Ich habe sie ja hier. (Auf die Brust deutend.)

Hertha.

Im Herzen?

Rosine.

Recht tief im Herzen.

Hertha.

Mein Gott! wie bist Du denn dazu gekommen?

Rosine (wie oben).

Der Jäger Fritz — Ach nein! ich kann es Ihnen doch nicht sagen.

Hertha.

Rosine, ich werde böse.

Rosine.

Nun, der Jäger fing nach und nach an mich ganz anders anzusehen als vorher, viel freundlicher und — wie soll ich sagen? — viel andächtiger. Nun, das gefiel mir sehr wohl und immer wohler; und endlich kam es mir vor, als wenn seine Augen mich hier (auf die Brust zeigend) brennten.

Hertha.

Warum nicht gar! brennten!

Rosine.

Wahrhaftig; aber nicht wie wenn man sich verbrennt, sondern — wie wenn Einen recht friert und man in die warme Sonne tritt. Dann fing er an mir zu begegnen, ich mochte gehen, wohin ich wollte, und ich merkte bald, daß er mich ordentlich abpaßte, und das that mir wieder sehr wohl. Dann fing er an mit mir zu reden und gar nicht so barsch wie sonst: „kurz und gut," sondern wahrhaftig beinahe so fein wie ein Mädchen. Erstlich waren es nur ein paar Worte, dann wurden ihrer immer mehr, und endlich kam es zu langen Redensarten. Dabei wollte er oft meine Hand fassen, und ich hätte sie ihm gern gegeben, aber — ich weiß nicht warum — ich konnte es nicht übers Herz bringen. Endlich, morgen acht Tage — — —

Hertha.

Nun? Morgen acht Tage? Weiter doch, weiter!

Rosine.

Da legte er den Arm — ich denke es war der rechte — den legte er so um mich, (sie legt den

rechten Arm um Hertha.) und drückte mich — man sollte nicht glauben, daß ein Mann so weich drücken könnte — und sagte: J! Du liebe, liebe Rosine!

Hertha (zärtlich).

Du liebe, liebe Rosine!

Rosine.

So ist es nun gegangen bis gestern Abend; da — sehen Sie — als er mich wieder so hielt und liebe, liebe Rosine nannte — gab er mir — heidi! — ehe ich michs versah — einen — Kuß.

Hertha.

Einen Kuß?

Rosine.

Ja, einen Kuß, der mir durch Mark und Bein ging wie ein Wespenstich.

Hertha.

Ein Wespenstich? Der thut doch nicht wohl?

Rosine.

O doch; es war ein honigsüßer Stich, Sie können nicht glauben wie süß. Dann sagte er mir, daß er mich von Herzen lieb hätte, und fragte, ob ich ihn auch ein Bischen lieb hätte. Da ging mir ein Licht auf; ich merkte nun, daß es wirklich wäre, und sagte es ihm. Darauf küßten wir uns wieder, und das ist die andere Liebe.

Hertha.

Ach! — darum bist Du wohl seit einiger Zeit so lustig, und ärgerst mich mit Deiner Lustigkeit, wann ich traurig bin.

Rosine.

Ich denke wahrhaftig, Fräulein, Sie sind traurig, weil sie die andere Liebe noch nicht gefunden haben.

Hertha.

Meine Traurigkeit ist wohl etwas Anderes, als Du denkst. Wie konnte es von der andern Liebe kommen, daß mir jetzt Alles weinerlich erscheint, die Berge, die Sterne, die Blumen, wenn ich sie sehe, die Vögel, die Heerdeglocken, die Schalmeien (ihre Stimme neigt sich zum Weinen) wenn ich sie höre? — Wir wollen nicht mehr davon reden.

Rosine.

Nein! nein! Sie fangen sonst wieder an zu weinen.

Hertha.

Wir wollen von etwas Anderem reden, von etwas ganz Anderem.

Rosine.

Ja, reden Sie nur, ich will schon helfen.

Hertha (in Gedanken).

Ja, von etwas Anderem. Glaubst Du, daß die andere Liebe zum Heirathen nöthig ist?

Rosine.

Ja, das glaube ich, Fräulein: denn wenn ich jetzt einen Andern heirathen müßte als den Jäger, so weinte ich mich zu Tode.

Hertha.

Ich werde wohl auch weinen, wenn ich den Vetter heirathen werde. Er wird mir wohl die andere Liebe nicht verschaffen können.

Rosine.

Der Junker? Er sieht mir nicht aus dazu. Darum wünschte ich eben, Sie hätten nicht Ja gesagt.

Hertha.

Es ist ja kein Anderer da. Ach! wenn Einer käme, wie ich vorgestern im Traume gesehen habe —

Rosine.

Im Traume? Wie sah er denn aus?

Hertha.

Grade wie oben im Saale das Bild meines Ur- oder Ururgroßvaters, mit einem Federhute, einem Halskragen, einem prächtigen Mantel, grade so, nur das Gesicht ganz anders —

ach! — jung und schön! — so mögen wohl nur die Engel aussehen.

Rosine.

Ein Engel wird freilich nicht vom Himmel fallen; aber man kann doch nicht wissen, was sonst.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar und Fritz kommen mit Burg von der Linken.

Kaspar
(auf die eiserne Thüre zeigend).

Da hinein! (Er wird die Frauenzimmer gewahr.)

Du hier, Hertha? Sieh einmal, was ich mitbringe. (Er führt Burg vor.)

Hertha (erschreckend).

Gott! mein Urgroßvater!

Kaspar und Fritz (lachen).

Burg (während dessen für sich).

Himmel! welch liebliche Erscheinung!

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist, Muhme. Der könnte wohl nicht einmal Großvater seyn, geschweige denn ein Urgroßvater.

Fritz.

Kurz und gut, da müßte er früher aufstehen.

Hertha

(die unverwandt Burg betrachtet hat).

Er ist es.

Kaspar.

Freilich ist er es, aber nur der junge, den alten haben wir schon eingesperrt.

Rosine.

Wer ist es denn, Fräulein?

Kaspar.

Na, wer wird es denn seyn? Der Zeitgeist.

Hertha und Rosine

(schreien und laufen erschrocken vorn nach der Rechten).

Burg (für sich).

Auch die? Gott erhalte mir den Verstand!

Kaspar (der Bertha eingeholt).

Schäme Dich, Hertha! wer wird so eine Memme seyn, wenn man auch ein Frauenzimmer ist. Sieh Dir ihn doch an!

Hertha (die Hände vor das Gesicht haltend).

Ich will nicht, Vetter! ich will nicht.

Kaspar.

Er thut Dir nichts; er hat gar keine Macht, nicht einmal der Alte, geschweige denn der junge. Ansehen kannst Du Dir ihn doch.

Hertha (wie oben).

Ich will nicht! laß mich gehen!

Burg (für sich).

Verrücktheit oder Dummheit? Wer löset mir das Räthsel?

Kaspar

(der Bertha'n die Hände vom Gesicht gezogen).

Du sollst Dir ihn ansehen, und Dich nicht fürchten. Er ist ganz zahm.

Fritz.

Ja, Fräulein, kirre wie ein Rothkehlchen.

Hertha.

Unmöglich!

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Das sollst Du gleich sehen. (Zu Burg.) Na, Zeitgeist, mache einmal dem Fräulein hier einen Servus!

Burg

(macht Hertha'n ein verbindliches Compliment).

Hertha

(erwiedert es mit einer tiefen Verbeugung.)

Kaspar und Fritz (lachen).

Burg.

Mein schönes Fräulein —

Kaspar.

Still! nicht geredet!

Hertha.

Laß ihn doch, Vetter.

Kaspar.

Nein! er geht nur darauf aus, die Leute zu beschwatzen. (Zu Burg.) Aber jetzt küsse einmal dem Mädchen hier (auf Rosine deutend) die Hand.

Fritz (vortretend).

Das soll er bleiben lassen.

Kaspar.

Fritz!

Fritz.

Junker! Kurz und gut. Lassen Sie ihn doch dem Fräulein die Hand küssen! Das schickt sich auch besser.

Kaspar.

Da hast Du Recht. (Zu Burg.) Küsse dem Fräulein die Hand!

Burg

(nähert sich Hertha'n und will ihre Hand fassen).

Hertha.

(weicht furchtsam und unentschlossen zurück.)

Kaspar.

So gieb ihm doch die Hand, Muhme! Du weißt ja, er thut nichts.

Hertha

(reicht nach einigem Zögern Burgen die Hand).

Burg (küßt ſie mit Innigkeit).

Hertha (ſchnell zurückziehend).

Kaspar.

Hat er Dich gebiſſen?

(Er macht eine drohende Bewegung gegen Burg.)

Hertha (ſchnell).

Nicht doch! Es thut eher wohl als wehe.

Kaspar.

Thut es wohl? Nun, Du kannſt es ja haben. (Zu Burg.) Küſſe zu!

Fritz (zu Roſinen).

Der Junker iſt doch ein ſchnakiſcher Bräutigam.

Burg

(hat Hertha's Hand wieder gefaßt und ſie einen Schritt vorgeführt; nachdem er ihr die Hand geküßt, heimlich).

Schönes Fräulein, holde, ſüße Hertha — —

Hertha (zwiſchen Schreck und Freude).

Gott! — Wie wird mir? — Fort! fort! fort!

(Sie entflieht nach der Rechten, Roſine will ihr nach.)

Kaspar.

Zum Guckguck! die Weiber haben doch gar keine Mannhaftigkeit.

Burg (für sich).

Wache ich denn wirklich? oder ist es nur ein wahnwitziger Traum? (Laut.) Junker, wie man Sie hier nennt, hören Sie ein Wort. —

Kaspar.

Da wäre ich wohl ein Narr. Daß Du lügen kannst, wissen wir schon. Jetzt komm, und laß Dich einsperren.

Burg (für sich).

Wie wird es sich entwickeln? Mir ahnt jetzt zum Glück.

(Er wird von Kaspar und Fritz zu der eisernen Thüre geführt.)

Kaspar (die Thüre öffnend).

Da hinein!

Burg (geht hinein).

Kaspar (nachdem er die Thüre zugemacht).

Der Schlüssel fehlt. Was machen wir?

Fritz.

Wir schieben den Riegel vor.

Kaspar.

Gut; aber dann mußt Du als Wache hier stehen bleiben.

Fritz.

Ich bleibe, kurz und gut. Aber Sie müssen mir Essen schicken.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist: das versteht sich.

Achter Auftritt.

Kaspar. Fritz. Nebel kommt eilig von der Rechten.

Nebel.

Junker, was muß ich hören!

Kaspar.

Stopfe Er sich die Ohren zu, Schulmeister, so braucht Er nichts zu hören.

Nebel.

Sie haben zwei Menschen aufgefangen —?

Kaspar und Fritz (lachen).

Nebel.

Sie lachen?

Kaspar.

Schöne Menschen das! der Zeitgeist ist es und sein Sohn.

Nebel (prallt erschreckend zurück).

Junker, sind Sie von Sinnen.

Kaspar.

Hat Er eins zu viel getrunken, Schulmeister? Er sollte sich freuen, daß wir den Zeitgeist

endlich haben, und nun ſtellt Er ſich, als ob es ein großes Unglück wäre.

Nebel.

Es iſt ein Unglück, ein entſetzliches Unglück: Sie können ſich, den Herrn Vater, uns Alle unglücklich machen.

Kaspar (lachend).

Geh Er ſchlafen, Schulmeiſter!

Fritz (lachend).

Schlafen, kurz und gut.

Nebel.

Laſſen Sie augenblicklich die Fremden los! Es ſind Menſchen wie Sie und ich. Den Zeitgeiſt kann niemand fangen.

Kaspar.

Ich weiß, was ich weiß. Wenn auch niemand den Zeitgeiſt fangen kann, warum ſollte ich ihn deßhalb nicht fangen können?

Nebel.

Junker, gehorchen Sie, oder fürchten Sie den Zorn Ihres Herrn Vaters.

Kaspar.

Fürchten? ich? Na, Schulmeiſter! nun hat Er Zeit, daß er geht.

Nebel.

Es steht Alles auf dem Spiele. Lassen Sie die Fremden los, oder ich brauche Gewalt.

Kaspar und Fritz (lachen).

Kaspar.

Gewalt? Da wäre ihm auch besser, es würde Ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt —

Nebel.

Ich befehle hier im Namen Ihres Herrn Vaters; ich will doch sehen, ob ich Sie nicht bändigen kann. Ich rufe die Leute zusammen; ich lasse Sie einsperren.

Kaspar.

Wenn ich Ihn aber zuerst einsperre?

Nebel.

Das sollten sie sich unterstehen!

Kaspar (ihn schnell auf den Arm nehmend).

Komm Nebelkrähe! Du wirst eingesperrt.

(Er läuft mit Nebeln, der nach Hülfe schreit, zur Rechten.)

Fritz (lacht aus vollem Halse).

Kurz und gut.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Scene: Ein enges Gewölbe; der Eingang im Hintergrunde; zur Linken ein Gitterfenster.

Erster Auftritt.

Schelle allein.

Schelle (verzweiflungsvoll hin und hergehend).

Hanswurst, Zeitgeist, Compagnie-Chirurgus — was bin ich? wer bin ich? wo bin ich? Es ist Alles unmöglich, aber es ist Alles wahr — es ist platterdings nicht möglich — wenn ich nur wüßte, wie es möglich wäre? Gott! Gott! ich werde den Verstand darüber verlieren, und dann mit einem Wahnsinnigen allein hier seyn, und ein Ende nehmen mit Schrecken — — Schelle, um Gottes willen, vergiß einen Augenblick Deine niederträchtige Todesangst, und zwinge

Dich zu vernünftigem Denken. Wo bist Du? In einem Narrenhause. Die Narren haben rebellirt, und die Vernünftigen erschlagen oder fortgejagt, wie es der Welt Brauch ist. Nein! in einem Schlosse. Die Bewohner haben giftige Pilze genossen, und sind davon in temporären Wahnsinn verfallen, wie es oft in Rußland vorkommt. — Auf jeden Fall Narren — und ich in der Narren Händen! — Ich muß sie nur nicht reizen, zu allem Ja sagen, Alles mitmachen, mit auf dem Kopfe stehen, mit Purzelbäume schießen. — Es wird nichts helfen, es wird nichts helfen — sie werden mich über Nacht hier lassen, und dann ist es aus. Verhungern ist gräßlich, sich zu Tode fürchten ist schauderhaft; wenn ich nur wüßte, was schrecklicher wäre. (Er bleibt an dem Gitterfenster stehen.) Ein düsterer Hof voll Dornen und Nesseln. Ach! ach! wäre ich nur draußen, wie himmlisch süß wollte ich auf den Nesseln ruhen! — Das Gitter scheint nicht besonders fest. (Er rüttelt daran.) Wahrhaftig es wankt — Furcht giebt Riesenstärke. Frisch! frisch! (Er rüttelt noch heftiger.)

Zweiter Auftritt.

Schelle. Kaspar, Kunz, Hinz (mit Schreibezeug) und zwei Bauern, die ein Tischchen und zwei Schemel bringen, treten ein.

Kaspar

(der Schellen bei seiner Arbeit erblickt, giebt den Andern ein Zeichen sich still zu verhalten, schleicht sich hinter ihn und faßt ihn).

Schelle (schreit und kehrt sich um).

Kaspar.

Was machst Du da?

Schelle.

Ich wollte ein wenig an die herrlichen Nesseln riechen —

Kaspar.

Du lügst; entwischen wolltest Du. Aber wir wollen Dir einen Riegel vorschieben.

Schelle.

Das ist sehr klug.

Kaspar

(zu den Bauern, die unterdeß Tisch und Schemel hingesetzt).

Ihr könnt nun wieder gehen.

(Die beiden Bauern gehen ab.

Schelle (für sich).

Himmel! was soll nun werden?

Kaspar
(zu Hinz und Kunz).

Setzt Euch. Wir wollen die Sache ordentlich machen, daß der Herr Vater uns loben soll.

Schelle (für sich).

Herr Vater? Vermuthlich ein alter Narr.

Kaspar.

Ihr schreibt auf, Hinze.

Hinz.

Das will ich so gut wie Gott will. Aber besser wäre es doch, der Schulmeister thäte es. Der würde auch den Zeitgeist besser ausfragen können.

Kaspar.

Nichts da! der Schulmeister bleibt eingesperrt. Er ist ein Neidhammel, der es uns nicht gönnt, daß wir den Zeitgeist gefangen haben.

Kunz.

Meiner Seele, so thut er. Und das Ausfragen ist meine Sache, denn ich bin der Schulz.

Schelle (für sich).

Was sich so ein Verrückter nicht Alles einbildet!

Kunz.

Und überdieß weiß ich Alles auswendig, was uns der Schulmeister vom Zeitgeist erzählt hat.

Kaspar.

Na, so wollen wir uns setzen. (Die Drei setzen sich an den Tisch.)

Schelle (für sich).

Ich weiß nicht — recht verrückt kommen sie mir nicht vor.

Kaspar.

Na, fangt an! Ihr, Kunz, fragt: Ihr, Hinze, schreibt auf; ich bin der Gerichtsherr und thue nichts.

Schelle (für sich).

Doch ganz vernünftig.

Kunz (zu Schelle).

Du bist also der Zeitgeist, wie Du im Wald selber gestanden hast?

Schelle (für sich).

Ich will es doch einmal versuchen. (Laut.) Meine verehrten Herrn, erlauben Sie mir ein paar Worte.

Kaspar.

Nichts da! Du willst uns nur belügen.

Kunz.

Meiner Seele, Junker, wir müssen ihn reden lassen: das ist in der Ordnung.

Kaspar.

So? ist es in der Ordnung? Na, so rede!

Schelle.

Meine Herrn, die große Klugheit, die aus Ihren nobeln Physiognomien leuchtet, wird Sie ohne Zweifel sehr leicht zweierlei begreifen lassen. Sie halten, wie es scheint, den Zeitgeist für einen bösen Geist, für eine Art von Teufel.

Hinz.

Na, für was denn sonst?

Schelle.

Nun, dann werden Sie erstens begreifen, daß sich der Teufel, der nichts weniger als dumm ist, gewiß nicht fangen lassen, sondern Mittel finden würde, zu entkommen.

Hinz und Kunz.

Hm — hm.

Schelle.

Aber einmal angenommen, der Zeitgeist wäre ein Wesen, das man fangen könnte, so werden Sie zweitens begreifen, daß unsere hohe, weise und wachsame Landesregierung längst die ganze Polizei gegen ihn losgelassen, diese unzählige Polizei ihn längst gefangen und dahin gebracht haben würde, wo er die Herrschaften nicht mehr im Schlafe stören könnte.

Kunz.

Meiner Seele! das läßt sich hören.

Schelle.

Nun, wenn Sie das begreifen, so müssen Sie auch einsehen, daß ich unmöglich der Zeitgeist seyn kann.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Du wirst uns nicht zwingen es einzusehen, wenn wir nicht wollen. Warum hast Du es denn im Walde gestanden?

Schelle.

Ich glaubte, Sie spaßten, und wollte Ihnen den Spaß nicht verderben.

Kaspar.

Seht Ihr? Ich habe es Euch wohl voraus gesagt, daß er nur auf Lügen ausgehen würde. (Zu Schelle.) Pfui, schäme Dich! Wenn ich das Unglück hätte, der Zeitgeist zu seyn, so wollte ich wenigstens ein ehrlicher Zeitgeist seyn, und grade heraus sagen: Ja, ich bin der Zeitgeist. Ich kann das verwünschte Lügen nicht leiden: wenn Einen die Leute belügen, so weiß man gar nicht mehr, woran man ist.

Schelle.

Das thut mir Leid, gnädiger Herr; aber es hieße Sie belügen, wenn ich gestehen wollte, daß ich der Zeitgeist wäre. Ich will nicht hof-

fen, daß meine Kleidung Sie irre führt; es kann ja unmöglich einen Menschen geben, der nicht hundertmal im Leben einen Hanswurst gesehen hätte.

Kaspar.

Halt's Maul!

Schelle (erschreckend).

Ja.

Kaspar.

Wir wollen uns daran nicht kehren. (Zu Hinze.) Schreibt nur, daß er der Zeitgeist ist.

Kunz

Meiner Seele, Junker, das geht nicht. Wenn der Beklagte nicht bekennt, so steht das Gericht still. Das ist in der Ordnung.

Kaspar.

Ich schere mich nichts um die Ordnung, wenn sie mir nicht gefällt. Schreibt nur ohne Ordnung hin, daß er der Zeitgeist ist, denn was ich geglaubt habe, das habe ich geglaubt.

Hinz (heimlich).

Wir können ja Fragen an ihn thun, die er nicht versteht, da wird er sich schon verschnappen.

Kunz.

Hast Recht, Gevatter.

Kaspar.

Das ist langweilig, wir wollen es kürzer haben. Ihr wißt, wen ich aus Leibeskräften umarme, der kommt mit ganzen Ribben nicht davon. (Aufstehend.) Na! ich will den umarmen, bleiben die Ribben ganz, so geht es nicht mit rechten Dingen zu, und er ist der Zeitgeist; brechen sie aber, so ist er ein natürlicher Mensch, und unschuldig. (Er geht auf Schelle los.)

Schelle.

Ich bin der Zeitgeist. Was wäre ich sonst? Man sieht es mir doch wohl an, daß ich der Zeitgeist bin.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Na, jetzt kann das Gericht den Berg hinauf. (Er faßt sich wieder.)

Kunz.

So schreibt denn auf, Gevatter, daß er der Zeitgeist ist.

Hinz

(schreibt, wie fortwährend bis sie aufstehen).

Kunz (zu Schelle).

Ist es wahr, daß Du alle Rebellionen angestiftet hast, die seit der Rotte Korah in der Welt gewesen sind?

Schelle.

Es ist wahr.

Kaspar.

Man sollte es nicht glauben. So ein Klappermann von Hanswurst und alle Rebellionen.

Hinz.

Soll ich das auch hinschreiben?

Kunz.

Nur Frage und Antwort, Gevatter.

Kaspar.

Schreibt nur, was ich gesagt habe; da sehe ich doch einmal, wie sich meine Worte geschrieben ausnehmen.

Kunz (zu Schelle).

Hast Du die französische Propa — Propa —

Hinz.

Propagation, Gevatter.

Kunz.

Ja, hast Du die französische Propagation aufgebracht?

Schelle.

Ich habe aufgebracht.

Kunz.

Machst Du Julitage?

Schelle.

Ja; ich bin ein Juliseur.

Kunz.

Haſt Du Petern und Micheln gegen einander aufgehetzt?

Schelle.

Ich habe aufgehetzt.

Kunz.

Haſt Du den vornehmen Leuten weiß gemacht, es wäre eine Schande deutſch zu reden, weil wir gemeinen Leute ſo reden?

Schelle.

Ich habe weiß gemacht.

Kaspar.

Ach Du Beelzebub! wie ſollen ſie denn anders reden?

Schelle.

Franzöſiſch, gnädiger Herr; denn franzöſiſch kann man drei Stunden lang reden, ohne daß man etwas zu ſagen braucht.

Kunz.

Haſt Du den großen Herrn aufgeheftet, es wäre gut, uns Alle an die Juden zu verpachten?

Schelle.

Ich habe aufgeheftet.

Kunz.

Haſt Du gerathen, die Schulmeiſter abzu-

ſchaffen, und den Kindern den Katechismus mit Dampf beizubringen.

Schelle.

Ich habe gerathen.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts iſt. Ich denke, wir wiſſen genug.

Kunz.

Nur noch eins, Junker! (Zu Schelle.) Kannſt Du Wunder thun?

Schelle.

Das verſteht ſich.

Kaspar.

Na, ſo thue einmal ein Wunder!

Hinz.

Laſſen Sie ihn kein Wunder thun, Junker! er könnte ſich in den brüllenden Löwen verwandeln.

Kaspar.

Hinz, Ihr habt niemals das Herz auf dem rechten Flecke: ich will Euch weiſen, wie man es haben muß. (Zu Schelle.) Verwandle Dich auf der Stelle in den brüllenden Löwen!

Schelle.

Nicht doch, gnädiger Junker! Sie würden zum Tode erſchrecken. —

Kaspar.

Erſchrecken? ich? (Aufſtehend.) Verwandle Dich, oder Du ſollſt — —

Schelle.

Erlauben Sie — —

Kaspar (auf ihn losgehend).

Nichts da! Werde ein Löwe und brülle!

Schelle.

Vortrefflichſter Junker, jetzt iſt es unmöglich; aber wenn es Ihnen gefällig iſt, um Mitternacht und im Freien.

Kaspar.

Gut. Wenn wir Dich alſo um Mitternacht in den Garten führen, willſt Du ein brüllender Löwe werden?

Schelle.

Aufzuwarten.

Kunz.

Na, Junker, jetzt müſſen Sie das Protokoll unterſchreiben.

Kaspar.

Bliz und Hagel! muß ich ſchreiben? das wird mir ſauer werden. (Er ſetzt ſich und nimmt die Feder.) Was muß ich denn ſchreiben?

Kunz (einen Finger auf das Papier legend).

Hierher: Junker Kaspar von Alp.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts iſt. (Er ſetzt zum Schreiben an.) Wie ſchreibt ſich aber ein Junker, mit dem Ge oder mit dem Jod?

Kunz.

Meiner Seele! ich denke, mit dem Ch.

Hinz.

Mit dem Jod, Gevatter, mit dem Jod.

Kaspar (unterſchreibt ziemlich langſam).

Kunz und Hinz (unterſchreiben nach ihm).

Schelle (unterdeſſen für ſich).

Hilf Gott, ich fange an ſelbſt zu glauben, daß ich der Zeitgeiſt bin. Ach! es wäre doch ein ſchreckliches Loos, ſich für einen Geiſt zu halten: man müßte ja den Verſtand darüber verlieren, man müßte.

Kunz (laut rufend).

Zeitgeiſt!

Schelle (zuſammen fahrend).

Hei!

Kunz.

Komm her, und ſchreibe.

Kaspar (lachend).

Der wird grade unterſchreiben können.

Schelle.

Bitte um Vergebung! Schreiben iſt meine vorzüglichſte Kunſt und Qualität. (Er unterſchreibt.)

Kaspar (rufend).

Heda!

(Die beiden Bauern treten wieder ein.)

Kaspar.

Tragt Tisch und Schemel wieder weg. Und wir wollen den Zeitgeist, weil er uns hier entwischen wollte, in den Keller sperren. Kommt! (Zu Schelle.) Vorwärts!

Schelle.

Ach, großmüthigster Junker! nicht in den Keller! da sterbe ich vor Angst.

Kaspar

Du stirbst? Blitz und Hagel! Du bist also nicht unsterblich? J, da können wir ja — —

Schelle.

Unsterblich! Es war ein Spaß. Ich bin unsterblich.

(Er eilt zu Hinz und Kunz, die schon nach der Thür voraus gegangen sind, Kaspar folgt ihm, und sie gehen mit ihm ab. Die Bauern tragen Tisch und Schemel hinaus.)

Verwandlung.

Der Garten wie in der letzten Hälfte des zweiten Aufzugs.

Dritter Auftritt.

Hertha und Rosine kommen von der Rechten.

Hertha.

Laß mich, und quäle mich nicht länger! Ich muß — ich kann nicht anders: ich muß ihn retten, oder sterben.

Rosine.

Fräulein, bedenken Sie doch! ein böser Geist.

Hertha.

Wer weiß, ob er es ist. Vielleicht ein Mensch wie wir, den der arglistige Zeitgeist bezaubert hat, daß er ihm folgen muß.

Rosine.

Nein, Fräulein, das glaube ich nicht: er sieht nicht aus wie ein Mensch.

Hertha.

Ach! es ist wahr. So schön ist kein Mensch, so schön kann ja kein Mensch seyn.

Rosine.

Wie könnten Sie ihn auch schon im Traume

geſehen haben, wenn er nicht ein böſer Geiſt wäre, und Ihnen den Traum eingegeben hätte?

Hertha.

Ach, es iſt wahr. Aber kann denn das Böſe ſo liebliche Geſtalt annehmen? Iſt er nicht jung wie die Morgenröthe, nicht ſchön wie ein blühender Baum in der Abendſonne? Leuchten ſeine Augen nicht wie die Sterne in der Frühlingsnacht? Und ſeine Stimme! Ach! was iſt dagegen Schalmei und Nachtigall? Hätteſt Du gehört, wie er zu mir ſagte: holde, ſüße Hertha! Das heißt, holde Hertha und ſüße Hertha. (Ihre Stimme neigt ſich zum Weinen.) Siehſt Du nun, daß ich ihn retten muß.

Roſine.

Ich ſehe nur, daß er ein böſer Geiſt iſt: wie hätte er ſonſt Sie bezaubern können?

Hertha.

Ach! Du haſt Recht. Aber er kann ſich beſſern, er kann ein Engel des Lichtes werden. Ich muß ihn befreien. In das finſtere, dumpfige Gewölbe dort hat er ihn eingeſperrt der abſcheuliche Vetter.

Roſine.

Abſcheulich? Es iſt ja eine Wohlthat für uns Alle, daß er den Zeitgeiſt gefangen hat.

Hertha.

Das weiß ich nicht; das will ich nicht wissen. Ich haſſe den Vetter.

Roſine.

Sie haſſen ihn und wollen ihn heirathen?

Hertha.

O Himmel! das hatte ich vergeſſen. Ihn heirathen? Nimmermehr! Lieber das ganze Leben lang in der Gewalt des Zeitgeiſtes bleiben.

Roſine (erſchrocken).

Fräulein — Fräulein! Gott erbarme ſich!

Hertha (erſchreckend).

Was iſt Dir, Roſine?

Roſine.

Ach, Fräulein! ich glaube, Sie lieben den Zeitgeiſt mit der andern Liebe.

Hertha.

Ich Unglückſelige! (Sie wirft ſich in Roſinens Arme.) Wehe mir! Ich zittere, daß Du Recht haſt. — Hilf mir! hilf mir!

Roſine.

Ach! kommen Sie, Fräulein! Weg von hier! Je näher Sie ihm ſind, deſto mehr Gewalt hat er über Sie.

Hertha.

Weg von hier?

Roſine (ſie nach der Rechten ziehend.)

Ja, ja. Wir wollen uns einſchließen, und nicht einmal zum Fenſter hinaus ſehen, bis der gnädige Herr wiederkommt. —

Hertha.

Der wird ihn mißhandeln — ihn vielleicht umbringen laſſen. Nein! nein! ich kann nicht fort; ich muß ihn retten. Liebe, liebe Roſine! wenn Du über die andere Liebe nicht alle Liebe zu mir vergeſſen haſt, ſo hilf mir ihn befreien. Ich bitte, bitte Dich; ich will Dir die Hand küſſen. (Sie greift nach Roſinens Hand.)

Roſine (die Hand verſteckend).

Um Gottes willen, Fräulein! Sie machen mir ganz bange.

Hertha.

Ich werde ſterben, wenn Du mir nicht hilfſt. Liebe, liebe Roſine.

Roſine.

Ja doch, ja. Aber Sie müſſen mir verſprechen, ihm nicht zu ſagen, daß Sie ihn lieben, ihn nicht nahe kommen zu laſſen, und beſonders, ihm keinen Kuß zu geben.

Hertha.

Ach, Roſine! Wie ſollte ich denn?

Roſine.

Sie müſſen auch nicht; ſonſt ſind Sie verloren.

Hertha.

Ich verſpreche es Dir.

Roſine.

Aber wie ſollen wir ihm denn helfen? Die Thüre dort iſt doch gewiß verſchloſſen.

Hertha.

Wer weiß: ich habe ſie immer offen geſehen, und nie einen Schlüſſel darin. Komm! laß uns ſehen. (Sie gehen Beide nach dem Hintergrunde auf die eiſerne Thüre zu.)

Roſine (nach der Linken zeigend).

Ach! ſehen Sie doch! da ſitzt der Jäger und ſchläft. Der hat gewiß hier Wache halten ſollen: ein ſchöner Wächter!

Hertha.

Still! ſtill! wir müſſen ihn nicht wecken: er hindert uns ſonſt.

(Sie ſchleichen Beide zu der Thüre.)

Roſine.

Erſt müſſen wir den Riegel wegſchieben. (Sie verſucht es, macht aber dabei Geräuſch.)

Hertha.

Leiſe nur, leiſe! (Sie hilft Roſinen.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Fritz kommt schnell von der Linken.

Fritz.

Kurz und gut, was soll das?

Rosine.

Wir wollen den Zeitgeist herauslassen; er soll ein wenig frische Luft schöpfen.

Fritz (vor die Thüre tretend).

Der braucht keine frische Luft; der ist an die Hölle gewöhnt, wo gewiß nicht viel frische Luft zu holen ist.

Rosine.

Das Fräulein will aber ein paar Augenblicke mit ihm sprechen.

Hertha.

Ja, lieber Fritz, laß ihn ein wenig heraus.

Fritz.

Das geht nicht, Fräulein, und wenn Sie mich goldener Fritz nennten. Der Junker würde mich schön ansehen.

Hertha.

Ich will es bei dem Junker verantworten.

Fritz.

Da kennen Sie den Junker nicht. Der würde mir dreimal eins auswischen, ehe ich nur

einmal sagen könnte: das Fräulein will es verantworten.

Rosine.

Schäme Dich! So ein großer, starker Mensch und fürchtet sich vor dem Junker.

Fritz.

Ja, wir niedrigen Leute sind auf der Welt, um uns vor den Junkern zu fürchten, sagt der Schulmeister kurz und gut.

Rosine.

Der Junker wird es gar nicht erfahren.

Fritz.

Wenn er aber dazu käme, oder wenn der Zeitgeist entwischte?

Rosine.

Wie sollte er denn? Er kann doch unmöglich über die thurmhohe Gartenmauer springen.

Fritz.

Ob er kann? Darüber wegfliegen kann er wie ein Stößer.

Hertha.

Ich bitte Dich, lieber Fritz — —

Fritz.

Es geht nicht, Fräulein.

Rosine.

Bitten Sie ihn nicht, Fräulein! Sie sollen

den Starrkopf nicht bitten. Willst Du den Zeitgeist heraus lassen?

Fritz.

Es geht nicht, Rosinchen.

Rosine.

Gut. Die Zeit wird kommen, wo ich auch sagen werde, es geht nicht. Laß Dich nur nicht mehr vor mir sehen, das sage ich Dir; denn eher will ich dem steinernen Drachen am Hofthore ein freundliches Gesicht machen als Dir.

Hertha (heimlich).

Mache ihn doch nicht böse.

Rosine (eben so).

Ach was! er muß gehorchen.

Fritz.

Laß Dir doch sagen, Rosinchen —

Rosine.

Ich will mir nichts sagen lassen. Ich bin nicht klug gewesen, daß ich geglaubt habe, Du wärest ein freundlicher, gefälliger Mensch, aber es ist mir nun lieb, daß ich weiß, wer Du bist. Guten Tag, guten Weg. Kommen Sie, Fräulein, kommen Sie! (Sie geht.)

Fritz.

I, Rosinchen! man muß doch seine Schul-

digkeit thun, so lange es geht. Na, wenn es nicht mehr geht, ist es auch nicht mehr Schuldigkeit.

Rosine.

Willst Du den Zeitgeist heraus lassen?

Fritz.

Freilich will ich, Rosinchen; aber nicht auf lange. (Er geht.)

Rosine.

Auf eine Viertelstunde.

Fritz (bleibt stehen).

Eine Viertelstunde? Vorhin waren es ja nur ein paar Augenblicke.

Rosine.

Eine halbe Stunde, sage ich Dir.

Fritz.

Eine halbe Stunde?

Rosine.

Ja, und wenn Du nicht gleich gehst, wird eine ganze daraus. (Fritz geht nach dem Hintergrunde.)

Hertha (für sich).

Himmel! welche Macht besitzt die andere Liebe! Der starke Mann gehorcht dem schwachen Mädchen. (Zu Rosinen.) Ich möchte wohl allein mit ihm reden.

Rosine.

Sie sollten lieber gar nicht.

Hertha.

Nur ein paar Worte. Wenn Du so — den Jäger —

Rosine.

Ich verstehe. Aber denken Sie an Ihr Versprechen. (Sie geht zu Fritzen.)

Fritz (der die Thüre geöffnet).

Zeitgeist komm heraus!

Burg (erscheint an der Thüre).

Fritz.

Da das gnädige Fräulein will eine halbe Stunde mit Dir reden.

(Indem Burg langsam vorschreitet, Hertha ängstlich, ohne nach ihm zu sehen, sich nach der Rechten in den Vorgrund zieht, spricht Rosine mit Fritz und geht mit ihm zur Rechten ab.)

Fünfter Auftritt.

Hertha und Burg. Später Rosine und Fritz.

Burg.

Ihnen also, theures Fräulein, verdanke ich meine Befreiung!

Hertha (sieht ihn an).

Ach!

Burg (nach kurzer Pause).

Sie wollten mit mir sprechen.

Hertha.

Eigentlich nicht. Es war nur ein Vorwand. Ich wünsche Dich zu retten. Benutze den Augenblick und flieh!

Burg.

Innigsten Dank, holdseliges Fräulein, für Ihre Güte und Großmuth; aber fliehen werde ich nicht, will ich nicht.

Hertha.

Du willst nicht?

Burg (ihr näher tretend).

Finden Sie es unnatürlich, daß ich einen Ort nicht verlassen will, wo ich Sie gefunden? Ich bleibe, bis das Räthsel gelöset ist, ich bleibe —

Hertha.

Um mich zu verderben. Undankbarer Geist! Du hast mir schon so viel Böses gethan; Du bist Schuld, daß ich oft vor Bangigkeit fast vergehe, daß ich oft bitter weine ohne zu wissen worüber; Du quälst mich mit gefährlichen Träumen, erscheinst mir in der Gestalt meines Urgroßvaters und verwirrst meine Gedanken: und doch habe ich Mitleid mit Dir, und will Dich retten; Du aber sinnst zum Dank auf mein Verderben.

Burg

(der während dessen bestürzt immer mehr und mehr zurück gewichen, bei Seite.)

Großer Gott! so schön, und — — Nein! nein! nein! (Zu Hertha.) Wenn ich Ihnen so viel Böses gethan, wie können Sie mich retten wollen?

Hertha.

Ach! ich thue wohl Unrecht, daß ich den Zeitgeist befreie, der so viel Unheil anstiftet. Aber Du bist ja nur sein Sohn oder sein Gefährte, und ich kann nicht anders. Ich fühle es, ich würde mich zu Tode weinen, wenn Dir etwas Uebles geschähe: ach! das geschieht gewiß, wenn mein Onkel wieder kommt, und Dich hier findet.

Burg.

Ihr Onkel? Wer ist denn Ihr Herr Onkel?

Hertha.

Wer? der Herr von Alp.

Burg (für sich).

Himmel! von dem habe ich reden hören. (Zu Hertha.) Glaubt Ihr Onkel, wie Sie, an den Zeitgeist?

Hertha.

Natürlich. Von ihm und dem Schulmeister wissen wir ja, daß der höllische Geist, den man Zeitgeist nennt, jetzt gänzlich Herr der Welt ge-

worden ist, daß daher nichts mehr als Böses in der Welt geschieht und Jeder, der die Welt betritt, verloren ist.

Burg (für sich).

Es beginnt zu tagen. (Zu Hertha.) So haben Sie wohl niemals die Welt betreten?

Hertha.

Behüte Gott! Ich bin nie aus diesem Schlosse und diesem Garten gekommen: denn überall, sagt mein Onkel, lauert der Zeitgeist, besonders auf uns Mädchen, um uns zu verderben.

Burg.

Theuerstes Fräulein, Ihr Onkel hat Scherz mit Ihnen getrieben. Einen Zeitgeist, wie Sie sich ihn denken, giebt es überall nicht.

Hertha.

Wie? es gäbe keinen Zeitgeist?

Burg.

Den giebt es allerdings; aber er ist nicht etwas Sichtbares, nicht ein Wesen, das eine Gestalt, einen Körper annehmen könnte, am allerwenigsten ein Wesen meiner Art. Ich habe nicht mehr vom Zeitgeiste an mir, als jeder Andere: ich bin Officier, Baron von Burg, Premier-Lieutenant im Grenadierregiment — — —

Hertha.

Rede nicht Deine Geisterſprache; ich verſtehe ſie nicht. Warum willſt Du mich täuſchen? Ach! ich weiß wohl, es iſt Deine Natur, den Menſchen Böſes zu thun; aber ich bin doch ſo freundlich mit Dir.

Burg.

Meine theuere, gütige — — —

Hertha.

Still! ſtill! Du hintergehſt mich nicht. Ach! ich fühle nur zu gut, daß ein böſer Geiſt in meiner Nähe iſt.

Burg.

Guter Gott! Schenken Sie mir nur einen unbefangenen Blick, mein holdes Fräulein! Sehe ich denn aus, wie ein böſer Geiſt?

Hertha.

Ach nein! nein! — Du ſiehſt aus, wie ein blühender Roſenbaum, wie ein Bild in einem freundlichen Traume, wie ein Engel, den Gott zu unſerm Schutz auf die Erde ſendet.

Burg.

Hertha, theuere Hertha —

Hertha (erſchrocken zurückweichend).

Nein! nein! nein! Das iſt eben fürchterlich, daß Du ſo ausſiehſt und Deine Stimme

so klingt. — Aber fliehe! fliehe! Dann bist Du nicht mehr in der Gewalt des wahren Zeitgeistes — dann bessere Dich! — werde wieder ein guter Engel, wie Ihr Alle gewesen seyd.

Burg (für sich).

Heiliger Himmel! Wo bin ich denn? Zauberei oder Wahrheit? Meine Seele ist aus den Fugen. Ich weiß nicht Schmerz oder Wonne — Gedanken und Gefühle wogen wie Nebel durch einander. —

Hertha.

Willst Du fliehen, und ein guter Engel werden?

Burg.

Und wenn ich es würde, süßes Mädchen, dürfte ich dann wiederkehren?

Hertha.

Dann — ja dann. O wie würde meine Seele dann freudig seyn über Dich — freudig ohne Ende.

Burg.

Dann, dürfte ich auch sagen: Hertha, ich liebe Dich?

Hertha (voll Freudigkeit).

Du liebst mich? — Ja, dann darfst Du

es sagen. Dann darf auch ich Dir sagen, daß ich Dich liebe.

Burg.

Du liebst mich, holdselig Wesen? (Er will ihre Hand fassen.)

Hertha (zurückweichend).

Jetzt nicht — um Gottes willen! jetzt nicht.

Burg.

Doch, Hertha, doch! O sage mir, daß Du mich liebst. Dann will ich fliehen, und nichts mehr denken als: Hertha liebt mich! und um Hertha's Liebe willen alles Böse von mir thun. Liebst Du mich.

Hertha.

Nein! nein! nein!

Burg.

Hilf mir ein Engel werden, Hertha, und sage mir, daß Du mich liebst! Oder soll ich nicht —?

Hertha (weinend und heftig).

Du sollst — Du sollst —

Burg.

Schöne Hertha! süße Hertha! (Die Arme öffnend.) Liebst Du mich?

Hertha (verzweiflungsvoll in seine Arme sinkend).

Ich liebe Dich! (Rosine und Fritz kommen von der Rechten.)

Rosine (schreiend).

Fräulein! Fräulein!

Hertha (in Burgs Armen).

Bete für mich! Ich bin verloren.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Scene: Das Zimmer des ersten Aufzuges.

Erster Auftritt.

Herr von Alp (von der Reise kommend) und Kunz treten ein.

Kunz.

Na, willkommen, gnädiger Herr, und Gott zum Gruß!

Alp.

Ich danke, Schulz.

Kunz.

Es ist schön, daß der gnädige Herr wieder da ist.

Alp (Hut und Stock ablegend).

Giebt es etwas Neues?

Kunz.

I ja, fürs Haus.

Alp.

Laßt den Schulmeister rufen.

Kunz.

Rufen kann ich ihn schon lassen; aber kommen wird er nicht.

Alp.

Warum nicht?

Kunz.

Der Junker hat den Schlüssel mitgenommen.

Alp.

Was für einen Schlüssel?

Kunz.

Den Schlüssel zur Kammer.

Alp.

Mensch! — zu welcher Kammer?

Kunz.

Wo er den Schulmeister eingesperrt hat.

Alp.

Eingesperrt? Den Schulmeister? Der Unbändige! Warum?

Kunz.

Weil uns der Schulmeister unsern Fang nicht gönnte.

Alp.

Was für einen Fang?

Kunz.

J, den wir im Walde gemacht haben.

Alp.

Mensch! Ihr bringt mich um meinen Verstand.

Kunz.

Meiner Seele, gnädiger Herr, das sollte mir leid thun.

Alp.

Was habt Ihr im Walde gefangen?

Kunz.

Was? Na, was sonst, als den Zeitgeist?

Alp (zurückprallend).

Den Zeitgeist? — Seyd Ihr von Sinnen?

Kunz.

Meiner Seele nicht.

Alp.

Was ist es? Thier, Vogel, oder was sonst?

Kunz.

Nichts davon; es ist halt der Zeitgeist. Wir haben Gericht über ihn gehalten, und er hat alle seine Gottlosigkeiten bekannt.

Alp.

Also ein Mensch? Unglücksvögel, ein Mensch! — ein Mensch!

Kunz.

Hier ist das Protokoll; da kann der gnädige Herr sehen, daß es kein Mensch ist. (Er giebt es ihm.) Und nun will ich den Junker holen lassen, daß er den Schulmeister heraus läßt. (Er geht.)

Alp.

Den Gefangenen! augenblicklich den Gefangenen!

Kunz.

Den Zeitgeist, gnädiger Herr, den Zeitgeist. (Er geht ab.)

Alp.

Verwünschtes Ereigniß! Soll der blinde Zufall mein planvolles Werk zerstören? Ein Fremder hier im Schlosse? Vermaledeite Dummheit! Was ist denn noch gefahrlos auf der Welt, wenn die Dummheit gefährlich ist? — (Er liest in dem Protokoll.) „Rebellionen — französische Propagation — Julitage — Juden — Schulmeister — unterschrieben: der Zeitgeist." Ah! nun geht mir ein Licht auf. Es ist irgend ein lustiger Kauz, der sich mit meinen Schafsköpfen einen Spaß gemacht hat. Nun, so wird sich Alles desto leichter ausgleichen: lustige Leute sind nicht gefährlich.

Zweiter Auftritt.

Alp. Hertha und Rosine kommen von der Linken.

Hertha.

Ach, Herr Onkel!

Rosine.

Gott sey Dank, gnädiger Herr, daß Sie wieder da sind.

Alp.

Guten Abend, Kinder! Es hat Euch also nach mir verlangt?

Rosine.

Ach, ja wohl.

Alp.

Oder vielmehr nach dem Halsbande. Nun, ich bringe es mit, so schön und funkelnd, daß man sich blind daran sehen könnte.

Hertha.

Ach, Herr Onkel! mir hilft kein Halsband mehr.

Alp.

Wie das, mein Kind?

Rosine.

Ach, gnädiger Herr, ein Halsband thut es nicht mehr.

Alp.

Was denn sonst?

Rosine.

Ach, das ist schwer zu sagen.

Alp (zu Hertha).

Was fehlt Dir, liebes Kind?

Rosine.

Dem Fräulein ist ein Unglück zugestoßen.

Alp (erschrocken).

Ein Unglück? Was für ein Unglück?

Rosine.

Ach Gott! ach Gott! Sie ist bezaubert.

Hertha.

Schrecklich! schrecklich bezaubert.

Alp (für sich).

Höllenelement! ist denn das ganze Schloß behext? (Laut.) Was wollt Ihr mit Euerem bezaubert? was meint Ihr?

Rosine.

Ach Gott! ach Gott! Das Fräulein ist verliebt.

Alp (erschrocken).

Verliebt? (Sich gewaltsam fassend.) Aha! in den Vetter.

Hertha.

Nein! nein!

Alp.

Nicht? Hölle und Himmel! in einen Andern?

Rosine.

Ach, ich weiß nicht, ob der ein Andrer zu nennen ist?

Alp.

Wer? Wer ist der Bösewicht? der Ruchlose?

Rosine.

Ach! der Zeitgeist.

Alp (zurückprallend).

Zeitgeist? Wahnwitz und kein Ende!

Hertha.

Ach! es war nicht meine Schuld. Der Vetter brachte ihn in den Garten, und zwang ihn, mir die Hand zu küssen.

Rosine.

Und da, denke ich, fing die Bezauberung an: denn das Fräulein hatte nun keine Ruhe mehr, weinte, lachte, geberdete sich wunderlich, und wollte ihn endlich durchaus retten. Da gingen wir denn hin, und der Jäger ließ ihn heraus. Das Fräulein hatte mir versprochen, ihn nicht nahe kommen zu lassen; aber — —

Hertha

Er ist schön wie der Frühling, seine Augen

sind Sterne, seine Stimme ist Schlag der Nachtigall. Seine Blicke faßten mich, seine Worte ergriffen mich, und zogen mich hin zu ihm, und ich stürzte in mein Verderben.

Rosine.

Ja, ich kam dazu, als das Fräulein stürzte; aber es half nichts mehr. Der Jäger sperrte den Zeitgeist wieder ein, aber das Unglück war geschehen.

Alp

(sich mit beiden Händen den Kopf haltend, für sich).

Nur den Kopf behalten! Kopf verloren, Alles verloren.

Hertha.

Helfen Sie mir, wenn es noch möglich ist.

Alp.

Es ist noch möglich, mein armes Kind, wenn Du aufrichtig bereuest.

Hertha.

Ach nein! ich bereue es nicht: in meiner Todesangst war ich doch unaussprechlich glücklich.

Alp.

Ja, das sind die bösen Künste des Zeitgeistes. Es steht schlimm mit Dir. Wir müssen schnell zu dem einzigen wirksamen Mittel greifen, übermorgen schon mußt Du Kasparn heirathen.

Hertha.

Nimmermehr. Bei ihm will ich bleiben, bei ihm, oder sterben.

Alp.

Kind! Kind! Bei ihm in der Hölle?

Hertha.

Entsetzlich! Aber ich kann nicht anders: ich bin ihm verfallen.

Alp.

Nicht doch, liebe Hertha, nicht doch! Geh jetzt ruhig auf Dein Zimmer, ich komme nachher mit Nebeln zu Dir; wir wollen schon sehen, wie Du zu retten bist.

Hertha.

Aber, Onkel, thun Sie ihm nichts zu Leide! Er kann noch ein guter Engel werden.

Rosine (für sich).

Armes Fräulein! so ein Zeitgeist wird wohl in seinem Leben kein guter Engel.

(Sie geht Bertha nach, und Beide gehen zur Linken ab.)

Alp.

Schicksal, Zufall der Dinge, oder wie Du sonst heißest, tückische Macht, die die Welt regiert — Nein! nein! — Mein eigner Wahnwitz trägt die Schuld. Warum ließ ich diese Dummköpfe allein, nur unter der Aufsicht des

hasenherzigen Schulmeisters? Nein; ich bin auch nicht Schuld; die Weisheit selbst muß zur Narrheit werden, wenn das Unmögliche geschieht. — Mein Gebäude wankt; aber stürzen soll es doch nicht. Wer auch der Fremde seyn mag, er muß noch diesen Abend fort. Meine Dummköpfe lasse ich bei dem Glauben, es sey der Zeitgeist gewesen; so schlägt sich Hertha ihre junge Liebe am leichtesten aus dem Sinne.

Dritter Auftritt.

Alp. Kunz kommt. Später Schelle.

Kunz.

Der Zeitgeist ist da, gnädiger Herr.

Alp.

Laßt ihn kommen; und sagt dem Kutscher, er soll auf der Stelle wieder anspannen.

Kunz.

Der wird brummen. (Er geht ab.)

Alp.

Ich bin doch neugierig, den Adonis zu sehen, für den sich meine Nichte in die Hölle stürzen will.

(Schelle tritt ein.)

Alp

(bricht bei Schelle's Anblick in lautes Lachen aus.)

Schelle (für sich).

Das ist ein lustiger Verrückter; die sind am gefährlichsten.

Alp (für sich).

Nun, mit der Vogelscheuche hat es doch wohl keine Gefahr. (Er nähert sich Schellen.) Also Sie sehen aus wie der Frühling?

Schelle (bei Seite).

Ach, du großer Gott! (Laut.) Ich, wie der Frühling?

Alp (lachend).

Das also die Nachtigallstimme?

Schelle (bei Seite).

O scheußliche Verrücktheit!

Alp (wie oben).

Also, mein Bester, Sie sind der Zeitgeist?

Schelle.

Aufzuwarten.

Alp (wie oben).

Sie sind der Anstifter aller Rebellionen seit Anfang der Welt?

Schelle.

Zu dienen.

Alp.

Dann wäre es doch eine wahre Wohlthat

für die Menschheit, wenn man Sie Unruhstifter auf immer beseitigte.

Schelle (für sich).

Ach Du lachender Bösewicht! (Laut.) Mein gnädigster Herr, die Rebellionen gehören eigentlich zu meinen Jugendstreichen. Sie wissen wohl, Jugend hat nicht Tugend. Aber jetzt arbeite ich wenig mehr in diesem Fache. Man wird solider. —

Alp.

Genug, mein Herr! Diesen Ton haben Sie vielleicht mit Recht gegen meine Schafsköpfe angenommen, denen Sie durch einen seltsamen Zufall in die Hände gerathen sind, an mir aber entdecken Sie doch hoffentlich nichts, was Sie zur Fortsetzung dieses Scherzes berechtigte.

Schelle.

Guter Gott! es kommt mir beinahe vor, als wären Sie bei Verstand.

Alp.

Was zum Teufel, Herr —

Schelle.

Bitte um Vergebung, bitte tausendmal um Vergebung: es war nur mein Spaß.

Alp.

Ich dächte, wir sprächen jetzt im Ernst, als

vernünftige Männer. Was Ihnen begegnet ist, kann Ihnen selbst nicht unangenehmer seyn als mir.

Schelle (freudig).

Himmel! es ist doch wohl ein vernünftiger Mensch! — O, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir ehrlich, ob Sie vernünftig sind.

Alp.

Herr! was soll das? warum zweifeln Sie?

Schelle (wie oben).

Nein! nein! ich zweifle nicht. (Ihn umarmend.) An mein Herz, vernünftiger Mensch! Ich bin außer mir. Nach einem Jahrhunderte zwischen Verrückten zugebracht, endlich einen Funken Vernunft. O Gott! Vernunft ist doch etwas Großes. (Er weint.)

Alp

(der sich von ihm zurückgezogen, für sich).

Da weiß ich denn doch nicht, was ich denken soll.

Schelle.

Aber, Donnerwetter, Herr! wenn Sie vernünftig sind, warum lassen Sie denn Ihre Verrückten frank und frei herum laufen? besonders den Einen, den die Andern Junker nennen.

Alp.

Herr, das ist mein Sohn.

Schelle.

Herr, ich wünschte, Sie hätten etwas Gescheidteres, als so einen Sohn. Hunger und Durst hat er mich leiden lassen, in einen finstern Keller hat er mich gesperrt. Wissen Sie, Herr, daß ich dafür Satisfaction fordern kann?

Alp.

Die sollen Sie haben.

Schelle.

Soll ich? Erlauben Sie! Ich kann sie freilich fordern; aber ich thue es nicht. Gott bewahre! ich bin nicht rachsüchtig. Der Baron aber ist ein Hitzkopf! der wird sie fordern.

Alp.

Der Baron? Was für ein Baron?

Schelle.

Baron von Burg.

Alp.

Lieutenant im Regiment Steinacker zu Bernstadt?

Schelle.

Derselbe.

Alp.

Was hat der mit der Sache zu schaffen?

Schelle.

Was? Ihr schöner Herr Sohn hat ihn auch eingefangen, als jungen Zeitgeist, ihn wahrscheinlich auch eingesperrt —

Alp.

Ich bin verloren. (Er läutet heftig.)

(Kunz tritt ein.)

Alp.

Den andern Gefangenen — schnell hierher! Ist angespannt?

Kunz.

Der Kutscher wird wohl bald fertig seyn.

Alp.

Er soll sich fördern. Die beiden fremden Herrn müssen auf der Stelle nach Bernstadt abreisen.

Kunz.

In die Hölle. (Er geht ab.)

Schelle.

Ihre Güte kommt uns sehr gelegen: denn spätestens morgen früh müssen wir in unserer Garnison seyn.

Alp.

Sagen Sie mir, haben Sie meine Nichte gesehen?

Schelle.

Mit keinem Auge.

Alp (bei Seite).

Also der Baron. Ich Mann des Unglücks! Viehhändler, Hausirer, reisende Kaufleute, fahrende Studenten habe ich mit unsäglicher Mühe fern gehalten, und nun wirft mir das Schicksal einen Lieutenant ins Haus.

Schelle (für sich).

Der Baron ist ihm in die Nase gefahren: es ist eine gewaltige Prise.

Alp (für sich).

Fort mit ihm! — In drei Tagen ist sie Kaspars Frau, dann ist alle Gefahr vorüber. (Laut.) Mit wem habe ich denn das Vergnügen?

Schelle.

Compagnie-Chirurgus Schelle.

Alp.

Aber — Himmel! — ist denn das die Tracht der Facultät?

Schelle.

Ach! ein böser Stern führte mich mit dem Baron auf einen Maskenball in der Nachbarschaft; ein entstandener Streit nöthigte uns zu fliehen, um nicht arretirt zu werden; wir verirrten

uns in der Nacht, geriethen in Ihren Wald, und das Uebrige wissen Sie.

Alp.

Aber konnten Sie meine Einfaltspinsel nicht bedeuten —?

Schelle.

Bedeuten? die? Nun da kennen Sie Ihre Leute, ja Ihr eignes Fleisch und Blut herzlich schlecht. Wenn ich nur Miene machte, meine Zeitgeistschaft abzuleugnen, da sollte gleich die Ribbenprobe angestellt werden, da war gleich vom Todtmachen die Rede, und ich dankte am Ende Gott, daß sie mich für unsterblich hielten.

Alp.

Für unsterblich?

Schelle.

Ja, stellen Sie sich vor, einen Compagnie-Chirurgus!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Burg tritt ein.

Burg.

Habe ich die Ehre, Herrn von Alp — — —?

Alp.

Aufzuwarten. Verehrter Herr Baron, ich

weiß, was Ihnen begegnet ist, und bedauere von Herzen, daß ich die Ehre Ihrer Bekanntschaft einem so unangenehmen Mißverständnisse verdanken muß. Wiewohl unschuldig daran, bitte ich Sie doch auf das dringendste um Verzeihung.

Burg.

Ich bitte ergebenst: ich weiß ja, daß Sie keinen Theil —

Alp.

Wahrlich nicht, und da ich erfahren, daß Ihnen daran liegt, noch heute wieder in Ihrer Garnison einzutreffen, habe ich anspannen lassen. Wenn Sie mir also die Ehre erzeigen, sich meines Wagens zu bedienen, so können Sie gegen Mitternacht in Bernstadt seyn.

Burg.

Ich nehme Ihr gütiges Erbieten an.

Alp.

Das macht mich höchst glücklich. Wenn Ihnen also gefällig wäre — der Wagen steht bereit.

Burg.

Ihre Güte giebt mir den Muth, schon jetzt einen Gegenstand zu berühren, der sonst wohl längere Vorbereitung fordert.

Alp (für sich).

O Weh!

Burg.

Ich habe das Glück gehabt, Ihre Fräulein Nichte kennen zu lernen.

Alp.

So? Viel Ehre für meine Nichte.

Burg.

Sie kennen lernen, heißt auch sie lieben.

Schelle (für sich).

O Lieutenant! Lieutenant!

Alp (mit erzwungener Lustigkeit).

Natürlich, höchst natürlich. Meine Nichte ist ein Mädchen, und Mädchen sind auf der Welt, um geliebt zu werden.

Burg.

So überaus gütig, wie Sie sind, begreifen Sie wohl auch —

Alp.

Daß Sie nicht zum letzten Male hier gewesen seyn wollen. Höchst natürlich. Ich bitte sogar darum. Heute über acht Tage feiern wir den Geburtstag meiner lieben Hertha. Wollen Sie das Fest mit Ihrer Gegenwart beehren, so werden Sie uns Alle verbinden. Jetzt wünsche ich aber, daß Sie sich keiner Ungelegenheit aussetzen.

Burg.

Sie haben Recht, gütiger Mann: wir dürfen nicht säumen.

Schelle.

Höchstens ein mäßiges Abendbrod. —

Burg.

Nein! nein! unsere Heimkehr ist jetzt das Dringendste.

Alp.

Das ist ächter Soldatengeist. Wenn Ihnen also gefällig ist — — Ich werde mir die Ehre geben, Sie bis an den Wagen zu begleiten. (Bei Seite.) Gott sey Dank! Ueber acht Tage mag er kommen. (Laut.) Belieben Sie.

(Alle Drei gehen nach der Mittelthüre.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar. Kunz, Hinz, Fritz treten rasch ein, hinter ihnen Bauern und Bediente, die durch die offen bleibende Thüre bis in den Vorsaal hinaus stehen.

Kaspar (den Abgehenden den Weg vertretend).

Halt! wenn es weiter nichts ist.

Alp.

Was soll das, Ungezogener? Weg von hier und hole den Schulmeister.

Kaspar.

Der Schulmeister wird kommen ohne mich. Aber ist es wahr, Herr Vater, daß Sie den Zeitgeist freilassen und in die Stadt schicken wollen?

Alp.

Wirst Du mich etwa daran hindern?

Kaspar

I bewahre; aber es wird nichts daraus.

Alp (zu Burg und Schelle).

Kommen Sie, meine Herrn! Ich will doch sehen.

Kaspar.

Sagt einmal, Ihr Leute: wird etwas daraus?

Die Andern (drohend).

Es wird nichts daraus.

Alp.

Wagt Ihr es, Euch gegen Euern Herrn aufzulehnen?

Kunz.

Meiner Seele, ja, wenn der Herr mit dem Teufel unter einer Decke steckt.

Kaspar.

Wir haben Leib und Leben daran gesetzt, um den verdammten Zeitgeist zu fangen; das ganze Dorf hat sich darüber gefreut, wie ein Kind; und nun wollen Sie ihn laufen lassen,

daß die armen Leute sich aufs neue fürchten müßten? Nichts da!

Die Andern (brüllend).

Nichts da! nichts da!

Alp.

Hört, lieben Kinder, laßt nur hier den jungen Zeitgeist abreisen, den alten dort sollt Ihr behalten.

Schelle.

O verflucht! Soll ich das Bad ausgießen, etwa weil ich ein Bürgerlicher bin? Denken Sie, ein Bürgerlicher könne sich nicht so gut vor dem Tode fürchten, wie ein Adeliger?

Burg.

Ruhig! ruhig! (Zu Alp.) Ich gehe nicht ohne meinen Gefährten.

Schelle.

O Sie menschlichster aller Premier-Lieutenants.

Burg

Lieber Junker, und Ihr guten Leute.

Kaspar.

Hört ihn nicht an! (Er trommelt mit den Füßen.)

Die Andern (ebenfalls trommelnd).

Nein! nein! nein!

Schelle (für sich).

Gott! sind das Barbaren!

Burg (zu Alp).

Herr, Sie sind verantwortlich für Alles, was geschieht. Ihre wahnwitzigen Erfindungen sind Schuld daran.

Alp.

Höre, lieber Kaspar, ich möchte ein Wort mit Dir allein reden. Laß die Leute hinausgehen! (Zu Burg und Schelle.) und Sie, meine Herrn haben wohl die Güte, uns auf einen Augenblick zu verlassen.

Kaspar.

Gut. Leute, geht hinaus und nehmt die Zeitgeister mit; aber haltet sie fest.

Kunz.

Meiner Seele, Junker, das wollen wir schon. Lassen Sie sich nur nicht beschwatzen. (Zu Burg und Schelle.) Vorwärts!

(Alle außer Alp und Kaspar gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Alp und Kaspar.

Kaspar.

Na, Herr Vater!

Alp.

Mein lieber Sohn, Alles, was ich bis jetzt gethan habe und noch thue, ist einzig und allein zu Deinem Besten.

Kaspar.

Alles wohl nicht. Sie haben mich oft geprügelt, und das war wohl nicht zu meinem Besten.

Alp.

Zu Deinem Besten: dadurch bist Du ein verständiger Mensch geworden.

Kaspar.

Na, es geht wohl an.

Alp.

Alles war und ist zu Deinem Besten. Wenn Du Dich also meinem Willen widersetzest, so widersetzest Du Dich Deinem eignen Glücke. Darum sey vernünftig und laß die Fremden abreisen.

Kaspar.

Nein, Herr Vater, das kann ich nicht.

Alp.

Ich bitte Dich, mein liebes Kind, laß sie um Gottes willen reisen.

Kaspar.

Es wird nichts daraus. Die armen Leute im Dorfe sollen endlich einmal Ruhe haben.

Alp.

Bösewicht, denke an Dein Glück.

Kaspar.

Na, was ist denn das für ein Glück?

Alp.

Höre mich an, Kaspar. Du weißt, Muhme Hertha ist sehr reich; wenn Du sie heirathest, wirst Du Herr aller ihrer Güter. Der junge Fremde gefällt ihr aber besser als Du; lässest Du ihn nicht reisen, so heirathet sie ihn —

Kaspar (in Lachen ausbrechend).

Den Zeitgeist? Hahaha!

Alp.

Unbändiger Mensch! Laß Dir sagen, mein Sohn! Die Fremden sehen freilich dem Zeitgeist ähnlich; aber ich versichere Dich auf meine Ehre, es sind ein Paar ganz gewöhnliche Menschen, ein Junker wie Du und ein Chirurgus.

Kaspar.

Na, na, das wissen wir schon. Davon nichts mehr oder ich gehe.

Alp.

Bleib, mein guter Kaspar! (Für sich.) Was fange ich an? Ein Edelmann und Officier — ein Chirurgus vom Militair — wenn ihnen etwas widerfährt — ich werde zur Verantwortung

gezogen. Fahre hin, Glück meines Lebens! Ich muß es wagen.

Kaspar.

Na, Herr Vater!

Alp.

Höre, mein Sohn! Was ich und der Schulmeister Euch vom Zeitgeist erzählt haben, ist bloßer Spaß. Siehst Du! die Gesammtheit der Ideen, die zu einer Zeit die Menschen beherrschen, nennt man den Geist dieser Zeit oder den Zeitgeist.

Kaspar.

Verstehe ich nicht.

Alp.

Der Zeitgeist ist Alles das, was die Menschen zu einer gewissen Zeit über Dieses und Jenes denken.

Kaspar.

Verstehe ich nicht.

Alp (für sich).

Großer Gott! soll auch das nicht gelingen? (Laut.) Der Zeitgeist besteht in den Meinungen der Menschen, die sie bestimmen, so zu leben, wie sie grade leben.

Kaspar.

Verstehe ich nicht.

Alp.

Ich Unglückseliger! Welche Nemesis habe

ich mir selbst erzogen! da steht er, mit der Gestalt des Menschen, und doch ein Fels, starr und unbeweglich.

Kaspar.

Ja, das ist wahr. Mich bringt so leicht Keiner vom Flecke.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Nebel tritt ein.

Alp.

Donnerwetter! wo steckt Er, Nebel?

Nebel.

Wie, gnädiger Herr, Sie wissen nicht, welch ein Frevel an mir verübt worden ist?

Alp.

Ach ja, ich weiß, und will es gut machen. Jetzt helfe Er mir. Nothgedrungen habe ich meinem Sohne grade heraus gesagt, was der Zeitgeist ist; aber er versteht mich nicht. Mache Er es ihm begreiflich; unumwunden, ohne Rückhalt.

Nebel (pfiffig).

Ich verstehe.

Alp.

Nicht doch! nicht doch! Ich meine, ganz ehrlich soll Er es ihm sagen.

Nebel (wie oben).

Ich verstehe.

Alp.

Nebel, ich höre es an seinem Tone, daß er mich nicht versteht. Ich will die Wahrheit, die reine Wahrheit.

Nebel (wie oben).

Ich verstehe.

Alp.

Himmel und Hölle! der macht mich rasend mit seinem Verstehen, und der mit seinem Nichtverstehen. Schulmeister, um Gottes willen, sey Er nicht pfiffig: die Zeit ist vorüber; wir stehen am Rande des Abgrundes, und meine fünf Sinne hängen an einem Haare.

Nebel.

Guter Gott! Ich will ja reden; aber wenn ich zu ehrlich — —

Alp.

Nein! nein! nein!

Nebel.

Nun denn, Junker, der Zeitgeist besteht darin, daß die Menschen bald auf diese, bald auf jene Weise Narren sind. Betrachten Sie zum Beispiel das Bild dort an der Wand. Es stellt den Urgroßvater Ihrer Muhme Hertha

vor, der vor zwei hundert Jahren dieses Schloß gebaut hat. Sehen Sie, so ging man damals gekleidet, und so kleiden wir uns jetzt, und das hat der Zeitgeist gemacht.

Kaspar.

Aha! nun verstehe ich.

Alp (für sich).

Gott sey gelobt! Ich bin gerettet.

Kaspar.

Aber es giebt doch wirklich keinen Zeitgeist aus der Hölle?

Nebel.

Wahrhaftig nicht.

Alp.

Auf Ehre nicht.

Kaspar (rennt nach der Thüre und schreit hinaus).

Heda! Herein! Alle herein!

Alp.

Kaspar! Kaspar! Wahnsinniger — —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Burg, Schelle, Kunz, Hinz, Fritz und Bauern kommen rasch herein.

Kaspar.

Heisa! lustig, Leute, lustig! Schlagt Alles

in Granatstücke! Es giebt keinen Zeistgeist, keinen Teufel, keine Hölle; wir können jetzt machen, was wir wollen. Wir können das Schloß niederreißen und das Dorf anstecken. Bringt ein großes Säctuch! wir wollen den Schulmeister prellen durch die Decke bis ins Spaarwerk, weil er uns belogen hat.

Kunz.

Was? keinen Zeitgeist? Donnerwetter! haben wir uns umsonst so gefürchtet? Ein Säctuch für den Schulmeister! muß tüchtig geprellt werden für seine Lügen.

Nebel (sich hinter Alp verbergend).

Retten Sie mich!

Alp (gegen Burg und Schelle).

Helfen Sie uns.

Burg (vortretend).

Junker, wer hat Ihnen gesagt, daß es keinen Zeitgeist giebt?

Kaspar.

Der Herr Vater und der Schulmeister.

Burg.

Also haben Beide Ihnen die Wahrheit gesagt; und dafür will man sie mißhandeln? Pfui! wie schickt sich das für brave Leute?

Kunz.

Meiner Seele, es ist wahr.

Fritz.

Kurz und gut.

Kaspar Burg (die Hand reichend).

Sie haben vernünftig gesprochen, und das ist mir lieb, weil Sie auch ein Junker sind. Nehmen Sie es nur nicht übel, daß ich Sie für den Zeitgeist gehalten habe.

Burg.

Alles vergeben und vergessen, wenn Sie mir aufrichtig sagen, ob es wahr ist, was ich draußen gehört, daß Sie Fräulein Hertha heirathen.

Kaspar.

Ich soll, aber ich will nicht. Der Herr Vater sagt, Sie gefielen ihr besser als ich; na, so nehmen Sie sie in Gottes Namen; ich mache mir nichts aus ihr und ihren Gütern. Ich nehme Müllers Annrose; die erbt einmal die Mühle, und dann werde ich Windmüller.

Alp.

So geht der Mensch zu Ende. (Er sinkt auf einen Stuhl.)

Burg.

Herr von Alp, Sie haben mich hintergehen wollen, sich aber in Ihrem eignen Netze gefan-

gen. Jetzt haben Sie die Wahl. Wollen Sie mir freiwillig die Hand Ihrer Fräulein Nichte zugestehen, so werde ich als dankbarer Verwandter Ihre Wünsche um so eher berücksichtigen, da ich selbst reich bin. Zwingen Sie mich aber die Gesetze zu Hülfe zu rufen, so rechnen Sie auf einen Feind, der keine Schonung kennt.

Alp.

Alles, Herr Baron, was Sie wollen und wie Sie wollen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hertha und Rosine kommen von der Linken.

Hertha (außer sich).

Man will ihn tödten — ich will mit ihm sterben.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist, Muhme, es will ihn Niemand tödten. Ich habe einen Bock geschossen: er ist nicht der Zeitgeist, sondern ein ganz natürlicher Mensch.

Hertha (mit freudigem Erschrecken).

Ein Mensch? Mein Gott! mein Gott! (gegen Burg.) Du bist ein Mensch?

Burg.

Ein glücklicher Mensch, (sich ihr nähernd) wenn Hertha mich liebt.

Hertha.

Ewig, ewig!

Burg.

Meine süße Braut. (Er umfaßt sie.)

Hertha (an sein Herz sinkend).

Deine Braut.

Burg.

Wo ist der Glückliche, der sich mir vergleichen darf, der als böser Geist doch das heiligste Herz gewann?

Hertha.

Rosine, ich bin Braut, (weinend) und weine nicht.

Rosine.

Ach Fräulein, Sie weinen recht ordentlich. Da sehen Sie mich an! (zu Fritz gehend und ihm die Hand gebend) Ich bin Braut, und weine wirklich nicht.

Fritz (sie umfassend).

Es wird schon noch kommen, liebes Rosinchen, es wird schon kommen.

Schelle.

Es giebt doch nichts Tolleres auf der Welt,

als das Menschenleben: so ein Schreckenstag geht aus wie eine Komödie.

Alp (aufstehend).

Nebel! Nebel! was für eine Rolle haben wir in dieser Komödie gespielt!

Nebel.

Nicht die glänzendste: denn wir vergaßen, daß, wenn man dem Zeitgeiste nicht wenigstens das Schlüsselloch offen läßt, er mit der ganzen Thüre ins Haus fällt.

Kunz.

Junker, da giebt es ja doch einen Zeitgeist.

Kaspar.

Na freilich, es giebt einen, aber er ist bloß ein Schneider.

Kunz, Hinz, Fritz, Bauern.

Ein Schneider?

Schelle (rasch vortretend).

Ja, meine Herrn, ein Schneider. Er flickt und schneidert unbarmherzig an der Welt; eigentlich ist er freilich nur ein Bönhase, aber Sie sehen, die zünftigen Meister können ihm das Handwerk nicht legen. Nicht capabel!

(Der Vorhang fällt.)